

# Der Deutsche Metallarbeiter.

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.  
Postzeitungsliste Nr. 1944a.  
Anzeigenpreis die 3gespaltene Petit-  
zeile 40 Pfg.  
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:  
Duisburg, Seitenstraße 19.  
Schluß der Redaktion: Dienstag  
mittag 12 Uhr.  
Zuschriften, Abonnementbestellungen  
u. sind an die Geschäftsstelle Seiten-  
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

### Die parteipolitische Neutralität der christlichen Gewerkschaften.

„Interkonfessionell und parteipolitisch neutral“ sind die hervorstechendsten Merkmale der christl. Berufsorganisationen. Dieser Charakter wurde schon vom christl. Gewerkschaftskongress zu Bisingen des Jahres 1899 in Mainz durch folgendes Programm festgestellt:

„Die Gewerkschaften sollen interkonfessionell sein, d. h. Mitglieder beider christlichen Konfessionen umfassen, aber auf dem Boden des Christentums stehen.“

Die Erörterung parteipolitischer Fragen ist fernzuhalten, aber die Verbeiführung gesetzlicher Reformen auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung zu erörtern.“

Diesen programmatischen Grundsätzen sind die christlichen Gewerkschaften bis auf den heutigen Tag treu geblieben, wenn es auch von unehrlichen Gegnern hier und da anders behauptet wird. Auch Gerichtsurteile, die in den Gewerkschaften politische Vereine im Sinne der Vereinsgesetze erblicken wollen, scheiden hier als belanglos vollständig aus. Der juristische Begriff: „politischer Verein“ sehr behäuflich ist und ein als „politisch“ erklärter Verein noch immer von einer parteipolitischen Betätigung sehr weit entfernt sein kann.

Angeichts der bevorstehenden Reichstagswahl tritt diese Frage wieder besonders in den Vordergrund. Die andern Gewerkschaftsrichtungen machen offen in Parteipolitik; die „Freien“ für die sozialdemokratische und die Hirsch-Dunckerschen für die freijünnige Partei. Allzugen möchten die Gegner in der bekannten Manier: Haltet den Dieb, nun auch die christlichen Gewerkschaften ähnlicher parteipolitischer Bestrebungen bezichtigen. Insbesondere gibt man sich die größte Mühe, den christlichen Gewerkschaften den Zentrumsmantel umzuhängen, in der wohlberedelten Absicht, alle diejenigen Arbeiter, die politisch nicht Anhänger der Zentrumsparlei sind, von den christlichen Organisationen fernzuhalten. Früher ist das mit mehr oder weniger Erfolg geschehen, heute zieht dieser Kniff jedoch nicht mehr. Es ist den Gegnern nämlich, einsehr unmöglich, auch nur den Schatten eines Beweises für ihre Behauptungen zu erbringen.

Man braucht ihnen nur folgende Fragen vorzulegen und eine klare und strikte Antwort darauf zu verlangen, um die Haltlosigkeit ihrer Behauptungen von ihnen selbst dokumentieren zu lassen:

1. Wann ist ein christlicher Gewerkschaftskongress für irgend eine politische Partei einseitig eingetreten? Wie dieses zum Beispiel von den freien Gewerkschaftskongressen wiederholt zugunsten der Sozialdemokratie durch die jeweils ausgegebene Parteigeschäft: Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften sind eins.

2. Wo ist jemals in einer christlichen Gewerkschaftsversammlung für eine politische Partei Propaganda gemacht worden? Wie das beispielsweise nicht allein in den öffentlichen, sondern sogar in allen Mitglieder- und Werkstatteversammlungen der „freien“ Verbände zu, geschehen pflegt.

3. Welches christliche Gewerkschaftsblatt hat jemals Parteipolitik zugunsten irgend einer politischen Partei in seinen Spalten getrieben? In der „freien“ Gewerkschaftspressen und ebenso in der Hirsch-Dunckerschen Blättern ist dieses jedoch wiederholt und be-

sonders deutlich ja bei der jetzigen Wahlkampagne festgestellt worden.

4. Welcher christliche Berufsverband hat aus den Gewerkschaftsklassen auch nur einen Pfennig in den Wahlfonds einer politischen Partei fließen lassen? Das ist aber von den angeblich neutralen (?) „freien“ Organisationen bei der letzten und auch bei der diesmaligen Reichstagswahl in Spenden von Tausenden von Mark geschehen.

Auf diese Fragen mögen die Neutralitätsbeischnüßler der christlichen Gewerkschaften einmal klipp und klar antworten. Einen besseren Beweis für die gewissenhaft gewährte Neutralität unserer Bewegung brauchen wir dann gar nicht mehr herbeizuholen.

Diese Neutralität bedingt aber keineswegs für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften politischen Indifferentismus. Im Gegenteil muß von allen Arbeitern erwartet werden, daß sie auch politisch sich betätigen, aber außerhalb der Gewerkschaften. In welcher Partei, muß dem Ermessen des Einzelnen anheim gestellt werden. Die politische Betätigung ist sogar eine unbedingte Notwendigkeit im Emanzipationskampf der arbeitenden Bevölkerung und auch zur endgültigen und erfolgversprechenden Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben. Das ist vom letzten christlichen Gewerkschaftskongress in Breslau bei der Behandlung der wichtigen Frage: Die Stellung der christlichen Gewerkschaften im öffentlichen Leben wieder deutlich zum Ausdruck gekommen.

In demselben Sinne hat schon das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften in einer Artikelferie in Nr. 6, 7, und 9, Jahrgang 1906 diese Frage behandelt und die Notwendigkeit einer parlamentarischen Vertretung der christlichen Gewerkschaften nachgewiesen.

Der interkonfessionelle und nichtparteipolitische Charakter unserer christlichen Gewerkschaften, heißt es hier unter andern, der auf dem ersten Kongress in Mainz programmatisch festgelegt wurde, muß unangetastet bleiben, wollen wir nicht unser mühsam aufgebautes Werk wieder auseinanderprengen.

Damit ist aber nun keineswegs gesagt, daß wir uns nicht um den Gang der parlamentarischen Dinge kümmern sollen. Im Gegenteil, es ist von Anfang an betont worden, daß wir von unseren Mitgliedern verlangen, daß sie sich auch, jeder an der Stelle, an der er parteipolitisch steht, im Sinne unserer gewerkschaftlichen Bestrebungen betätigen sollen.

Es ergibt sich das ganz aus der Natur der Dinge. Die selbständig gewordene christliche Arbeiterschaft wird sich auf politischem Gebiete keine dauernde Bevormundung gefallen lassen; sie wird vielmehr auf Mitarbeit und Mitbetätigung in den Parteien hindrängen und auch ihr Verständnis für die Arbeiterforderungen und gerechte Berücksichtigung derselben fordern. Eines steht fest: Es ist beizühmend für die bürgerlichen Parteien, daß die die christliche Arbeiterschaft so wenig politisch haben zur Geltung kommen lassen. Das hielt unser Kollege Giesberts am 9. Februar im Reichstag den bürgerlichen Parteien mit cristen Worten vor.

Die Aufgaben, welche sich die christlichen Gewerkschaften zur Lösung gestellt haben, liegen teils auf ideellem, teils auf wirtschaftlichem Gebiete. Hebung der Bildung und Verbesserung der sozialen Lage des Arbeiterstandes, das ist in Kürze das Ziel, welches unsere Bewegung anstrebt.

Bei der Lösung dieser sozialen Aufgaben sind wir mehr oder minder an jene Rechtsnormen gebunden, deren Gestaltung den Parlamenten, den öffentlichen Körperschaften untersteht. Ein freies Wa-

litionsrecht, Vereins- und Versammlungsfreiheit, sind Vorbedingungen für eine segensreiche Tätigkeit unserer Gewerkschaftsbewegung. Dazu kommt noch die Frage des Arbeiterschutzes und der Versicherungs-gesetzgebung, an deren Gestaltung auch unsere christliche Gewerkschaftsbewegung das größte Interesse hat. Diese kurzen Andeutungen zeigen klar, daß die Tätigkeit und Erfolge unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung wesentlich von der Gestaltung der politischen Rechtsverhältnisse beeinflusst werden. Wenn wir diese Tatsache erkannt haben, dann ergibt sich daraus für uns die Notwendigkeit, im Interesse unserer Bewegung Mittel und Wege zu suchen, um Einfluß auf die politischen Körperschaften zu erlangen. Die Mittel, welche bis jetzt von uns zu diesem Zwecke angewandt worden sind, waren Versammlungen, Kongresse und Resolutionsen. Manchmal mögen obige Mittel Erfolg gehabt und auf die Gestaltung gesetzgeberischer Normen Einfluß ausgeübt haben. Aber zweifellos würde dieser Erfolg ein größerer und für unsere Bewegung in die Waagen springender sein, wenn die Vertretung unserer Forderungen durch christliche Arbeiter im Reichstag selbst erfolgen würde.

Diese Ursache drängt uns mit Gewalt den Gedanken auf, daß es nicht genügt, in Versammlungen und auf Kongressen Wünsche und Forderungen zu erheben, sondern daß wir einer parlamentarischen Vertretung bedürfen, welche in den gesetzgebenden Körperschaften unsere Forderungen aus nachdrücklichste unterstützt und verteidigt. Dazu bedarf es jedoch Männer, welche unserer Bewegung entsprungen sind, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, die Ziele unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu verwirklichen.

Von diesen Gesichtspunkten aus können sich auch die christlich organisierter Arbeiter natürlich außerhalb ihrer Verbände der politischen Arbeit nicht entschlagen. Sie tun dieses aber nicht als Gewerkschaftler, sondern als Staatsbürger. Die christlichen Gewerkschaften würden ihre Aufgabe, die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes zu erringen, größtlich verfehlen, wenn sie die politischen Rechte ihrer Mitglieder nur im Geringsten beeinträchtigen würden. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, und eine diesbezügliche Warnung scheint gegenwärtig angebracht, daß die örtlichen Führer und freigestellten Funktionäre der Gewerkschaften des Guten zu viel tun sollen und vor lauter Politik die Gewerkschaftssache vernachlässigen. Unsere Gewerkschaftsführer sind auch schließlich nicht dafür da und ihre Zeit ist viel zu kostbar, um von den politischen Parteien in allen möglichen Wahlfreien, die aber aussichtslos sind, als Zähl- oder besser gesagt: Durchfallskandidaturen gebraucht zu werden. Damit werden den Gewerkschaften die Kräfte zum mindesten für die Dauer des Wahlkampfes abjiziert und können beträchtlichen Schaden davon haben. Auch hier muß Maß und Ziel gehalten und mit unsern Kräften kein Mißbrauch getrieben werden.

Für den neuen Reichstag, in welchem hoffentlich eine Anzahl christlich-nationaler Arbeitereverteter einzeln werden, gibt es eine Reihe brennender sozialpolitischer Fragen zu lösen. Schon allein dieser Umstand gibt der bevorstehenden Reichstagswahl eine große Bedeutung. Die christlichen Arbeiter müssen sich dessen bewußt sein, müssen hier als Staatsbürger ihre Pflicht erfüllen und einen Reichstag wählen, der auch für die berechtigten Forderungen des arbeitenden Volkes Verständnis besitzen wird.

### Uns. Eisen- und Stahlindustrie.

Die Hochkonjunktur hält an, ja es gewinnt den Anschein, daß der Höhepunkt noch nicht überall erreicht ist. Die vielen Jahresabschlüsse der Unternehmergesellschaften, die schon vorliegen, sind voll Vertrauen für die nächste Zukunft und erwarten durchweg noch höhere Ergebnisse als die vorliegenden. Am besten spiegelt sich die Geschäftslage wieder in dem Eisen- und Stahlmarkt des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, der von einem Sachmann in der Kölnischen Volkszeitung u. a. folgendermaßen beurteilt wird:

Das Gesamtbild des heimischen Eisengroßgewerbes ist bisher noch immer durchaus erhellend. Namentlich sind es, wie schon seit langer Zeit, die Rohstoffe, welche knapp und daher sehr fest bleiben und dem Eisenmarkt wohl auch fernerhin noch Halt und gesicherte Grundlage geben werden. Wie lange diese bestehen wird, vermag auch in günstigen Zeitläuften niemand zu sagen, auch nicht der Leiter großer Unternehmungen, denn seine Stellung einen „welken Blatt“ ermöglichen sollte. Die Erfahrung hat ja gelehrt, wie rasch und unvermutet ein Umschlag, oft trotz glänzendster Verhältnisse, eintritt. Ueberspannung der Preise und des Geldstandes waren die Vorboten. Der unmittelbare Verbrauch nimmt infolge der starken Beschäftigung aller Eisen verarbeitenden Fabriken andauernd noch große Mengen auf; dagegen ist im Handelsverkehr, wie wir von verschiedenen Seiten hören, in den letzten Wochen mehr Ruhe eingetreten. Wir wollen annehmen, daß dieser Umstand mit der winterlichen Jahreszeit zusammenhängt, und daher daraus Schlüsse auf die weitere Entwicklung des Geschäftes nicht ziehen. Die kommenden Feiertage werden ja auch Handel und Verkehr noch mehr ins Stocken bringen. Die Verkaufstätigkeit ist überall zurzeit sehr gering, weil die Abnehmer fast alle bis weit ins nächste Jahr hinein ihren Eisenbedarf gedeckt haben; neue Geschäfte von Belang kommen daher einströmen kaum zustande. Kleinere Posten gehen meistens durch die Hand der Händler, die auf Grund alter, billiger Abschlüsse oft unter den heute von den Werken verlangten Preisen bleiben. Die bei den Werken vorliegenden Lieferungsanträge reichen durchweg bis weit ins Frühjahr hinein; bei etwas regelmäßigem Abruf ist ihnen daher auch in den nächsten Monaten gute Beschäftigung gesichert. Man wird also ohne Schwierigkeit über den Winter hinwegkommen. Was dann das Frühjahr bringen wird, liegt im dunklen Schöße der Zukunft; die Aussichten lassen einwirken ja unmittelbare Gefahren noch nicht erkennen — wenn nicht die Unsicherheit über den Fortbestand des Stahlwertverbandes, sowie die Entwicklung der Dinge in Marokko Anlass zu ernstlichen Besorgnissen bieten sollten. Würde das mächtige Gebilde des erübrten wirklich unerschütterlich und sein Zusammenbruch unvermeidlich, so könnte das sehr leicht schwere Erschütterungen verursachen und für den ganzen Eisenmarkt von unberechenbaren Folgen sein. Die die Verhandlungen erregen, stellen sich große Schwierigkeiten heraus, über deren Ausgange sich noch nichts sagen läßt. Bekanntlich geht auch der Walzdrahtverband mit dem 30. Juni 1907 zu Ende, und seine Erneuerung erscheint auch noch lange nicht gesichert. Diese für den ganzen Eisenmarkt wichtigen und einschneidenden Fragen sollte man nicht aus dem Auge verlieren; dazu kommt auch, daß der letzte Geldstand für das Erwerbsleben mehrere Schwierigkeiten bringt. Die fernere Zukunft ist für das Eisenwerk also nicht ganz wolklos; dieses sollte doch zu rechter Zeit mahnen und die Verbraucher bei den herrschenden sehr hohen Preisen zur Zurückhaltung veranlassen, bis die Verhältnisse sich mehr geläutert haben.

Der Hoheisenmarkt ist andauernd auf einen sehr hohen Ton gestimmt, und dieser wird auch anhalten, so lange die Knappheit an Rohstoffen fortbesteht. Das war bisher namentlich bei Gießereierzeugnissen der Fall; der Bedarf konnte an anderen Sorten besser befriedigt werden. Wir zweifeln aber gar nicht daran, daß die fortwährend noch wachsende Hoheisenzeugung die Spannung bald auflösen und die Knappheit vielleicht früher, als erwünscht, im Ueberflusse verkehren wird.

In Halbzeug sind die Stahlwerke noch bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit ergraben. Zwar ist der Verband im November gegen den des Vormonats um 3000 T. und seit August gegen die entsprechenden Monate des Vorjahres bedeutend zurückgeblieben; aber der Grund liegt teils in der Einschränkung der Leistung, dann aber auch in dem ganz bedeutenden Mehrverbrauch der gemischten Werke selbst, welche ja viel mehr Halbzeug zu Fertigeisen mit sehr lohnenden Preisen auswalzen.

Der Schrotmarkt hat sich wenig verändert und in den letzten Wochen kaum lebhafter gehalten. Von Allzeug für den Maschinenbau sind reichliche Mengen vorhanden; auf einzelnen Werken liegen sogar große Vorräte, so daß sie weitere Zusendungen zeitweilig eingestellt haben.

In Stabeisen sind die Werke auf Grund der lauffenden Abschlüsse alle noch gut besetzt. Die großen gemischten Werke verlangen auch heute noch vielfach ausgedehnte Lieferungen; bei ihnen hat die Ausfuhr ja auch noch wesentlichen Anteil an der Arbeit, während die „reinen“ Walzwerke bei der geringen Vergütung von jener mehr und mehr sich zurückziehen müssen. Bisher hat diesen aber der Bedarf des Inlandes an Fluß-, wie an Schweißstabeisen volle Beschäftigung zugeführt. Die Abschlüsse reichen auch hier durchweg bis ins zweite Viertel des nächsten Jahres hinein.

Das Handlungsgeschäft erweist sich andauernd befriedigender Lage; die Werke sind alle gut besetzt und mit Aufträgen bis weit ins nächste Jahr hinein versehen.

Der Verband von Trägereisen und von Formeisen ist zwar mit 151885 T. im November seit März der niedrigste gewesen, geht aber doch über den der meisten Monate des Vorjahres noch hinaus. Dieses zeigt, daß der Verbrauch im ganzen zugenommen hat.

Bei Blechen hält sich das Geschäft auf der bisherigen Höhe. Namentlich sind Nachfrage und Bedarf an Feinblechen andauernd sehr stark, was auch auf der jüngsten Versammlung der Vertreter der Feinblechwerke in Haagen festgestellt wurde. Von anderer Seite wird behauptet, daß das Geschäft in der letzten Zeit stiller geworden sei — ein Zeichen, daß es doch nicht gleichmäßig liegt.

Der Drahtmarkt ist sehr fest geblieben. In Walzdraht sind alle Werke für das Inland, wie für das Ausland beschäftigt; für das zweite Viertel des Jahres 1907 wurde ein Aufschlag für Walzdraht von Mk. 5 beschlossen. In jenem Zeitraum spielt aber schon die heikle Frage der Erneuerung des Verbandes hinein.

Die Röhrenwerke sind mit Gasröhren durchweg noch flott beschäftigt; das Geschäft in Siederöhren ist aber in der letzten Zeit ungünstig beeinflusst worden durch die Unsicherheit über das Fortbestehen des Verbandes.

Die Waggonfabriken haben durch neue Aufträge für die Staatsbahnen flotte Beschäftigung für das ganze nächste Jahr; dazu gehen auch für Kleinbahnen fortlaufend Bestellungen ein. Ebenso günstig liegen die Verhältnisse bei den Lokomotivfabriken. Dieser große Bedarf an Waggonen und Maschinen sichert dem Eisengroßgewerbe für lange Zeit eine bedeutende Menge Arbeit.

Am Maschinenbau gewerbe herrscht befriedigende, teils flotte Tätigkeit; auch für die Ausfuhr kommen noch viele Aufträge, namentlich für Oesterreich, herein. Die Preise sind aber vielfach noch ungenügend. Dann klagen die Fabriken, daß sie oft mit Eisenlieferungen im Stich gelassen werden.

Die Gießereien haben alle flott zu tun; die Preise sind stetig höher gegangen und lassen heute ansehnlichen Nutzen. Auch bei Stahlformausß liegen die Verhältnisse recht günstig; bei guter Beschäftigung erzielen die Werke lohnende Preise.

Die Konstruktionswerkstätten, Kessel-, Schmelzen, Preß- und Hammerwerke haben durchweg gute Beschäftigung; einzelne sind sehr stark in Anspruch genommen und vielfach durch Mangel an Eisen oder an Arbeitern an der Ausführung und Lieferung behindert.

Die Fabriken für Kleineisenzeug sind alle stark besetzt. Die Vereinigungen haben in verschiedenen Zweigen, so für Schrauben, Nieten und Schienenbefestigungsmittel, die Preise Zug um Zug erhöht und auf eine lohnende Stufe gebracht. Bei den meisten Artikeln haben die Fabriken über die Preise auch eine Verhandlung erzielt.

### Arbeiterauschüsse.

Als christliche Gewerkschaftler begrüßen und fördern wir alle Bestrebungen, und Einrichtungen die dem sozialen Frieden dienen oder denselben anzubahnen geeignet sind. Dazu gehören auch die Arbeiterauschüsse, die schon vom 5. christlichen Gewerkschaftskongress in Eisen empfohlen wurden. Neuerdings sind dieselben in den Vordergrund der sozialpolitischen Erörterungen getreten durch die Verhandlungen der Gewerkschaft für Soziale Reform, die sich befaullich auf ihrer kürzlich stattgefundenen Generalversammlung mit den Methoden des gewerblichen Einigungswezens beschäftigte und zum Studium dieser Einrichtungen eine besondere Kommission im vergangenen Sommer nach England entsandt hat.

Zu den Methoden des gewerblichen Einigungswezens gehören nun in erster Linie die Arbeiterauschüsse, die an Stelle des autoritären des konstitutionellen Spieles im Arbeitsverhältnis einzuführen berufen sind. Von den Gewerkschaften, die unbedingt den „Pact in Haus Standpunkt“ nicht aufgeben, d. h. die Arbeitsbedingungen einseitig bestimmen und sich in ihren Maßnahmen im Betrieb

von „keiner Seite dreinreden“ lassen wollen, wird das Vordringen der Arbeiterauschüsse deshalb auch mit allen Mitteln bekämpft und ihre Einführung zu verhindern gesucht. Die „deutsche Arbeiter-Zeitung“ schrieb in Nr. 47 Jahrgang 1906 in einer scharfen Kreis-erklärung an die christlichen Gewerkschaften: „Sie (die christl. Gewerkschaften) wollen zunächst zum mindesten, eine konstitutionelle Fabrikordnung, treffen also in ihren wirtschaftlichen Zielen vollkommen mit der Sozialdemokratie zusammen“. Die Forderung von Arbeiterauschüssen seitens der christl. Gewerkschaften genügt dem Scharfmacherorgan mithin schon, um sie mit der Sozialdemokratie in einen Topf zu werfen. Es ist dies eben der Standpunkt des Oberbismarckers Brief, der einmal erklärte: Die Gleichberechtigung der Arbeiter auf wirtschaftlichen Gebiet werden wir niemals anerkennen. Einmal werden aber trotz allem auch die Scharfmacher der Großindustrie sich schon dazu bequemen müssen, ob sie wollen oder nicht. Die Einführung von Arbeiterauschüssen ist der erste Schritt dazu.

Eine Uebersicht über das Entstehen und die Entwicklung dieser Institutionen finden wir in einem jetzt erschienenen Buch von Dr. Koch S. J., das von dem bekannten Sozialpolitiker Professor Dr. Hise in einem Artikel in Nr. 1105 der Kölnischen Volkszeitung folgendermaßen gewürdigt wird:

Zumitten der Aufregungen des Wahlkampfes beschenkt uns Herr Dr. S. Koch S. J. mit einer ebenso allseitigen gründlichen wie ansprechenden Monographie über Arbeiterauschüsse. (Arbeiterauschüsse. Von Dr. S. Koch. Herausgegeben von Arbeiterwohl, Verband für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege. W.-Glöckner, Verlag der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland. Preis 2 Mk.) Es ist eine echte Weihnachtsgabe, insofern sie dem sozialen Frieden dienen soll und an alle diejenigen sich wendet, die guten Willens sind. Sie kann uns aber auch für die Wahlen als Mahnung dienen, daß es sich nicht bloß um politische Ziele handelt, sondern auch die Zukunft unserer Sozialreform auf dem Spiele steht.

Dr. Koch gibt zunächst eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und des heutigen Bestandes der Arbeiter-Auschüsse. Hochinteressant war uns daß schon im volkswirtschaftlichen Auschuß des Frankfurter Parlaments 1849 in einem Minderheitsvotum zur Gewerbeordnung die gesetzliche Einführung von Fabrik-Auschüssen ganz im Sinne der späteren Zentrums-Anträge verlangt wurde. Die erste praktische Ausgestaltung haben die Ausschüsse — „Ältesten-Kollegien“ — in den Fabriken von D. Peters & Co. in Reiviges (1861), auf der Marienhütte bei Kogenau (1874, Direktor Schlittner) und R. Brandts in W.-Glöckner (tatsächlich seit 1873, mit Statut seit 1881) gefunden. Sie wurden zunächst als Wohlfahrts-Einrichtung — und zwar als erste und wichtigste Wohlfahrts-Einrichtung, als Grundlage für alle weiteren Wohlfahrts-Bestrebungen — vom Verband Arbeiterwohl (seit 1881), vom links- und rechtsrheinischen Verein für Gemeinwohl (1887), vom Dessauer Verein für Wohlfahrtspflege (Wochelhäuser) empfohlen und verbreitet. In den Februar-Erlässen unseres Kaisers (1890) wurden dann „für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesetzliche Bestimmungen über die Formen“ in Aussicht gestellt, „in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlungen mit den Arbeitgebern und mit den Organen meiner Regierung befähigt werden“. Die Arbeiterchutz-Novelle von 1890 brachte jedoch nur die Vorschrift, daß die Arbeiter vor Erlass der Arbeitsordnung „zu hören“ seien bezw. ihnen Gelegenheit zu geben sei, sich über den Inhalt derselben zu äußern, und daß, wo Arbeiter-Auschüsse beständen, die Anhörung dieser genügen solle. Die Anträge des Zentrums und der Deutsch-Freisinnigen Partei auf obligatorische Einführung wurden abgelehnt. Es verdient in Erinnerung gerufen zu werden, daß gerade die Sozialdemokraten die heftigsten Gegner waren und den Ausschlag gaben.

Die Hoffnungen, welche sich an die Arbeiterchutz-Novelle von 1891 knüpften, haben sich nicht erfüllt. Eine große Zahl von Ausschüssen, die damals zwecks Begutachtung der Arbeitsordnung ins Leben gerufen wurden, sind mangels zweckentsprechender Beschäftigung wieder eingegangen.

Dr. Koch hat sich nun das große Verdienst erworben, auf Grund der Berichte der Gewerbeinspektoren, auf Grund einer umfassenden Erhebung des Verbandes Arbeiterwohl und des Materials, das die Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen in Berlin in dankenswerter Weise aus mehreren Jahrzehnten zur Verfügung gestellt hat, den Nachweis zu erbringen, daß diese Mißerfolge nicht auf die Einrichtung selbst, sondern nur auf das mangelnde Interesse und Verständnis der Beteiligten zurückzuführen sind. Herr Koch läßt die Erfahrungen

er Arbeitgeber und Arbeitnehmer wie der Behörden ausgiebig zu Worte kommen, er würdigt die Wirksamkeit der Ausschüsse in ihrer prinzipiellen und praktischen Bedeutung. Er erörtert das Verhältnis der Ausschüsse zu den Gewerkschaften und Arbeitskammern, zeigt, wie diese sich nicht anschießen, sondern ergänzen. Endlich gibt er auf Grund der wohl mehr als hundert vorliegenden Statuten und Berichte eine eingehende Darstellung der Zusammensetzung und Organisation der Ausschüsse und schließt mit praktischen Vorschlägen und Gedanken für den gesetzlichen Ausbau, für das Verhalten von Arbeitgebern zu Arbeitern. Verschiedene Statuten und Verhandlungsberichte und ein Normalstatut für Arbeiterausschüsse sind der Anlage beigegeben. Besonders letzteres wird den Arbeitgebern wie Arbeitern dankenswerte Dienste leisten.

Es mußte den Verfasser gewiß mit besonderer Genugtuung erfüllen, im Vorwort noch auf den Wandel der Anschauungen hinweisen zu können, welche gerade im Bergbau des Ruhrreviers in dem letzten Jahre eingetreten ist. Während die Werkbesitzer sowohl der freiwilligen als insbesondere der gesetzlichen Einführung bisher geschlossenen und nochdrücklichsten Widerstand entgegengekehrt hatten, haben sie sich neuestens aus Anlaß der Bergarbeiterbewegung meistens zur Erörterung auch der Lohnfragen in den Ausschüssen bereit erklärt; und während die sozialdemokratischen Arbeiter die gesetzlichen Ausschüsse für so minderwertig einschätzten, daß sie sich bei den Wahlen gar nicht beteiligten, benutzen sie jetzt gern die Ausschüsse, um auch ihre Klagen und Wünsche zur Geltung zu bringen. Und während die sozialdemokratische Partei 1890/91 noch die Anträge auf gesetzliche Einführung der Arbeiterausschüsse zu Fall brachte, macht sich deren neuester Antrag im Reichstage zum Schutz der Bergarbeiter diese Forderung zu eigen. So erscheint die Schrift zur rechten Zeit.

Die stark ansteigende gewerkschaftliche Bewegung der letzten Jahre drängte zunächst die Gegensätze der Interessen mehr in den Vordergrund. Die Organisationen stellten sich mehr und mehr je zwischen Arbeitgeber und ihre Arbeiter. Vor allem die Kämpfe um Arbeitslohn und Arbeitszeit nahmen alles Interesse in Anspruch. Es wurde Macht gegen Macht ausgespielt. In diesen Kämpfen traten die Ausschüsse mit ihren Aufgaben friedlicher Verständigung naturgemäß in den Hintergrund. Diese Zeit der Konflikte, der Machtmessung mußte kommen; sie war ebenso unvermeidlich in unserer industriellen Entwicklung, wie sie England durchgemacht hat. Es werden auch wieder ruhige Zeiten folgen; man wird aus bitteren Erfahrungen lernen, daß auch hier „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“, daß gerechte Prüfung der gegenseitigen Forderungen, daß gegenseitige Verständigung der einzige Weg zum Fortschritt und Frieden ist, der Industrie wie der Arbeiterchaft dient. Die beiderseitigen Organisationen treten zu gemeinsamen Verhandlungen zusammen, sie schließen Verträge — Tarifverträge — in denen die Arbeitsbedingungen von Organisation zu Organisation für längere Fristen festgelegt werden. Tarifämter und Schiedsgerichte werden vorgelesen, um ausbrechende Streitigkeiten mit verbindlicher Kraft zu schlichten. So wird auch wieder der Boden geebnet für ein besseres Verhältnis zwischen dem Arbeitgeber und den Arbeitern im einzelnen Betriebe. Man wird sich wieder persönlich näher treten und der Einsicht Raum geben, daß es viel vernünftiger ist, sich gegenseitig auszusprechen und den Weg der Verständigung zu suchen, als im bitteren Haß und Mißtrauen sich gegenseitig das Leben zu verbittern. Das Organ dieser Verständigung im einzelnen Betriebe ist eben der Arbeiter-Ausschuß. Möge die Schrift bei Arbeitgebern wie Arbeitern, nicht minder aber auch bei Regierung und Parteien, die verdiente Aufnahme finden zum Nutzen und Frommen unserer nationalen Industrie, zur wirtschaftlichen und kulturellen Hebung unseres Arbeiterstandes, zur Förderung des sozialen Friedens in unserm Vaterlande.

Soweit Herr Prof. Dr. Hlke zu dem erwähnten Werk Dr. Kocis, das den Gewerkschaftsbibliotheken zur Anschaffung nur empfohlen werden kann. Zu der vorliegenden Frage selbst wollen wir nicht unterlassen zu bemerken, daß Arbeiterausschüsse nur dort erproblich zu wirken im Stande sind, wo starke Berufsorganisationen hinter ihnen stehen. Wo dieses nicht der Fall ist, wo mit einer indifferenten ungeschulten Arbeitermasse zu rechnen ist, denen das Staudesbewußtsein und nötige Rückgrat fehlt, sind Arbeiterausschüsse nur allzuoft Postenklimische Dörfer, d. h. Dekorationsstücke und können den Arbeitern oft mehr Schaden als Nutzen bringen. Die gewerkschaftliche Organisation bildet auch hier das Rückgrat und den notwendigen Stützpunkt und nur unter den Fittichen der Gewerkschaftsbewegung werden die Arbeiterausschüsse ihre sozialveröhnende und erprobliche Arbeit vollführen können.

## Gesellenvereine und christliche Gewerkschaften.

Die katholischen Gesellenvereine wurden gegründet in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Vater Kolping, wie die katholischen Gesellen den Gründer mit Recht nennen. Kolping hatte das Schuhmacherhandwerk erlernt, war als Handwerksgehilfe gewandert und hatte die ganze armselige Lage, (geistige wie wirtschaftliche) des Handwerksgehilfen aus eigener Erfahrung kennen gelernt. Das Elend der Handwerksgehilfen ging ihm nahe. Um nun hier Besserung zu schaffen, helfend eingreifen zu können, wandte Kolping sich dem Studium zu, und wurde Priester. Jetzt beginnt seine eigentliche Tätigkeit für die Gesellen. Mit Hilfe wohlthätiger Handwerksmeister und Bürger schuf er die ersten Anstalten der Gesellenvereine und deren Heim, die Gesellenhäuser. So in Oberfeld, Köln, Mainz, Düsseldorf, München, Münster usw. Heute zählen wir im deutschen Vaterlande und weit darüber hinaus hunderte von Gesellenhäusern und Tausende denken mit Freude an jene herrliche Zeit zurück, wo sie dem Gesellenverein in ihren jungen Jahren angehörten, der ihnen Heimat und Elternhaus ersetzte. Dies zunächst ganz kurz zur Geschichte der katholischen Gesellenvereine und zur Würdigung ihres Zwecks.

Unsere Abhandlung soll, das geht schon aus dem Titel hervor, mehr die neuere Zeit seit der Gründung der christlichen Gewerkschaften behandeln. Entsprechend dem Namen, sowie den Statuten und der ganzen Tätigkeit der katholischen Gesellenvereine kann erwartet werden, daß die Mitglieder derselben bei Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen, das heißt bei Eintritt in eine Gewerkschaft, nur den christlichen Gewerkschaften beitreten. Im allgemeinen ist dieses erfreulicherweise auch der Fall. Hier und da gibt es doch noch Einzelfälle, wo ein ganze Anzahl Gesellenvereinsmitglieder den sozialdemokratischen wie auch Hirsch-Dunderschen Verbänden angehören; dieses sollte eigentlich nicht mehr vorkommen.

Uns ist ein Fall bekannt, daß der Senior des Vereins Mitglied eines sozialdemokratischen Verbandes ist und als solcher gegen die christlichen Gewerkschaften Front macht. Jedenfalls weiß der Herr Präses nichts von der Zugehörigkeit seines Seniors zu dem sozialdemokratischen Verbande.

Was nun die Mitglieder der Gesellenvereine angeht, die zugleich den sozialdemokratischen Verbänden angehören, so sei folgendes bemerkt: Vor der Gründung der christlichen Gewerkschaften mochte es für einen katholischen Gesellen entschuldigbar sein, wenn er, durchdrungen von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation, sich den sozialdemokratischen oder Hirsch-Dunderschen Verbänden anschloß. Nachdem aber die christlichen Gewerkschaften gegründet sind, und dieselben jenen schon anders organisierten, die übertreten wollen, durch Anrechnung einer bestimmten Zeit der Mitgliedschaft in den gegnerischen Verbänden entgegenkommen, sollte man erwarten, daß auch nicht ein einziger katholischer Geselle nach den sozialdemokratischen resp. Hirsch-Dunderschen Verbänden angehört.

Mit Freude ist es zu begrüßen, daß heute ja schon die Präses der katholischen Gesellenvereine eine wesentlich andere Stellung den christlichen Gewerkschaften gegenüber einnehmen, wie vor Jahren. Immerhin muß aber, wenn die hier angeführten Tatsachen abgestellt werden sollen, noch weit mehr geschehen. Wir wollen nun ganz gewiß nicht der Gesinnungsriecherei das Wort reden, sondern möchten dringend wünschen, daß durch belehrende Vorträge hier aufklärend gewirkt wird. Ist es den Herrn Präses selbst nicht möglich, in diesem Sinne tätig zu sein, so haben doch die christlichen Gewerkschaften eine ganze Reihe tüchtiger Redner zur Verfügung, die mit Freude bereit sind, einige Vorträge in den Gesellenvereinen zu übernehmen.

Dann noch einige ermunternde Worte des Herrn Präses nach einem solchen Vortrage vermögen oft mehr, wie direkter Zwang. Weiter wäre zu wünschen, daß in allen Gesellenhäusern, wie es zum großen Teil ja schon erfreulicherweise geschieht, ein Plakat mit den inbetracht kommenden Adressen der am Orte bestehenden Ortsgruppen der christlichen Verbände angebracht werden dürfte. Wir betonen das „dürfen“, ausdrücklich, weil es vorgekommen ist, daß in einer großen Stadt Rheinlands das Aufhängen solcher Plakate im Gesellenverein verboten wurde. Hingegen kommen in diesem Vereine jeden mittag ein Duzend und noch mehr sozialdemokratische Maurer und Zimmerer im Gesellenhaus zum

Mittagessen und händelten dazu noch die katholischen Gesellen. Solche Fälle mögen ja vereinzelt dastehen, immerhin aber können sie vermieden werden, wenn die Leitung nicht aus Furcht vor den Protektoren des Gesellenvereins gegen die christlichen Gewerkschaften wendet, sondern mit letzteren Fühlung sucht. Das hier von den katholischen Gesellenvereinen angeführte wird auch wohl auf die evangelischen Gesellenvereine zutreffen. Möchten in Zukunft mehr noch wie bisher die konfessionellen Vereine und christlichen Gewerkschaften sich gegenseitig verständigen. In diesem Sinne gewirkt zu haben, soll der Zweck dieser Zeilen sein. B.

(Anmerkung der Redaktion. Wir haben vorstehender Zuschrift eines Verbandskollegen, der gleichzeitig Mitglied der Gesellenvereine ist, unverkürzt Raum gegeben und möchten noch folgendes dazu bemerken: Am besten würde es jedenfalls sein, solche Gesellenvereine, wo der Senior sozialdemokratisch organisiert ist, direkt öffentlich zu nennen, damit dadurch auch der Schein einer ungerechten Verallgemeinerung vermieden wird. Ebenso solche Gesellenvereine, wo man direkt gegen die christl. Gewerkschaften operiert. Am wirksamsten dürfte es sein, wenn sich die christlich organisierten Mitglieder solcher Gesellenvereine beschwerdeführend an die Zentralleitung in Köln wenden, was schon in mehreren uns bekannten Fällen seine Wirkung nicht verfehlt hat. Erfreulicherweise werden diese Fälle, die von der obersten Leitung der Gesellenvereine auch nicht gebilligt werden, immer seltener. Tatsache ist ja, daß noch in manchen Gesellenvereinen mehr Handwerksmeister als Handwerksgehilfen-Politik getrieben wird und durch eine Ueberspannung des mehr mittelalterlichen Zunftgedankens die soziale Schulung der Gesellen im modernen Sinne zu wünschen übrig läßt. Dadurch kann es dann auch möglich werden, daß manche Gesellenvereinsmitglieder in die Rege der roten Gewerkschaften geraten. Ausdrücklich sei aber darauf hingewiesen, daß ein großer Prozentsatz der Gesellenvereinsmitglieder in den christlichen Gewerkschaften organisiert sind, in vielen Orten die Kerntuppen der christlichen Berufsorganisationen bilden. In vielen Gesellenvereinen werden sozialdemokratisch organisierte gar nicht geduldet und besteht ein äußerst gutes Verhältnis zu den christl. Gewerkschaften. Die Macht der Entwicklung wird natürlich hier die beste Lehrmeisterin sein, sie ist es ja schon gewesen und was an den christlichen Gewerkschaften liegt, werden dieselben stets bemüht sein, gute Freundschaft und Waffenbrüderschaft mit den Gesellenvereinen zu halten, wenn uns auch hier und da noch kein Verständnis entgegengebracht wird.

## Hans Braun †.

Der Schnitter Tod hat einen unermüdlichen Kämpfer und Mitbegründer der christlichen Gewerkschaften plötzlich und unerwartet aus diesem Leben abgerufen. Hans Braun, der Zentralvorsitzende des christlichen Hilfs- und Transportarbeiterverbandes ist am 5. Januar dieses Jahres vormittags gegen 9 Uhr in München, im Alter von 45 Jahren gestorben. Bis zum letzten Tage hat Braun in zäher, nie verjagender Begeisterung und Scharfsinnigkeit für sein Lebensideal, die christliche Arbeiterbewegung, gearbeitet. Er ist tatsächlich in den Seelen gestorben.

Geboren am 21. Oktober 1861 in Wertingen a. d. Donau (Schwaben), erlernte Braun nach Entlassung aus der Volksschule das Steinmetzhandwerk. Nachdem er in diesem Gewerbe in verschiedenen Gegenden Bayerns und Oesterreichs gearbeitet hatte, blieb er 1884 nach Genüfung seiner Militärpflicht in München ansässig, wo er als Steinmetzpolier bei einer Großfirma längere Jahre tätig gewesen ist.

Mitte der 1890er Jahre trat Braun zuerst in der katholischen Arbeiterbewegung Münchens hervor. In dem dortigen Verein Arbeiterschutz, der sich aus den in den katholischen Arbeitervereinen gebildeten Fachsektionen zusammensetzte, war Braun sofort einer der führenden Kollegen. Hier begann er seine Arbeit im Dienste der christlichen Arbeiterschaft, die er bis zu seinem letzten Atemzuge nie erlahmendem Eifer fortgesetzt hat.

Wenn einem der Veteranen unserer christlichen Arbeiterbewegung das Schicksal schwer mitgeteilt hat, dann ist dies der leider so früh verstorbenen Freund Braun gewesen. Wegen seiner Tätigkeit im Dienste

der Arbeitersache bei den Arbeitgebern geachtet und brodbrot von ihnen gemacht, hat Braun mit seiner Familie die bittere Not und materielles Elend in seiner ganzen Bitterkeit und Tragweite kennen gelernt. Doch nichts hat ihn in seinem vorgesteckten Ziel irre machen, seine Begeisterung und Schaffenskraft lähmen können. Aber infolge dieser materiellen Not, verbunden mit den körperlich und seelisch aufreibenden Anstrengungen einer Tag und Nacht betriebenen Agitationsarbeit war Braun schon zu Anfang dieses Jahrzehnts von der heimtückischen Arbeiterkrankheit, der Lungen- und Nierenkrankheit, befallen, die ihn schon mehrmals an den Rand des Grabes gebracht hat. Doch jedesmal siegte seine zähe, eiserne Natur und sogar in den Tagen der Krankheit war er unermüdet für den Verband besorgt, dessen Zentralvorsitzender er seit Gründung desselben war.

Die letzte Zeit schien Brauns Gesundheitszustand verhältnismäßig gut. Das Weihnachtsfest verbrachte er im glücklichen Kreise seiner Familie, die seit Erstarfung des Verbandes auch von der materiellen Sorge befreit war. Noch am Tage vor seinem Tode, am 4. Januar, arbeitete er an seinem gewohnten Platze, erledigte die Korrespondenz und gab die Direktiven an die Verbandsbeamten. Nach ruhigem Schlaf wurde er morgens 5 Uhr von heftigen Lungenblutungen befallen, welche seinem Leben ein Ziel setzten. Gegen 9 Uhr verschied derselbe, umgeben von seiner Familie und den Verbandsbeamten.

Der Zentralverband der christlichen Hilfs- und Transportarbeiter verliert in ihm seinen verdienstvollen Gründer und unermüdeten um das Wohl seines Verbandes besorgten Zentralvorsitzenden. Die christliche Arbeiterchaft ganz Deutschlands aber einen Bahnbrecher und Schrittmacher ihrer Ideale sowohl auf gewerkschaftlichem wie politischem Gebiete; ebenso regsam war derselbe in der kath. Arbeitervereinsbewegung.

Braun war das Muster eines christlichen Arbeiterführers in jeder Beziehung. Von unseren Gegnern bitter gehäßt und bekämpft, von den vielen unsicheren „Freunden“ unserer Gewerkschaften gefürchtet, war er ebenso sehr geachtet und geliebt in den Kreisen der christlichen Gewerkschaftler. Ein bis zur Vollendung ausgeprägtes Selbstständigkeitsgefühl und Rücksichtlosigkeit, verbunden mit einer festen Ausdauer und Fähigkeit in Erreichung der festgesetzten Ziele war seine hervorsteckendste Charaktereigenschaft. Braun war eine Kampfnatur durch und durch, wie es nicht viele in unserer Bewegung gibt. Kämpfen war für ihn Lebensbedürfnis und Lebensinhalt. Dabei ein sicheres Urteil und keine Kenntnis des wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Lebens machten ihn zu einem christlichen Gewerkschaftsbühner besonders geeignet.

Personlich war Braun ein lauterer, biederer und uneigennütziger Charakter. Seine persönliche anerkennende Uneigennützigkeit kann nicht gut übertrieben werden, was ihm zum Ruhme besonders hervorgehoben sei. Jedem Gehörungsgegenstand war er ein treuer Freund und Berater.

Nun hat er ausgeschieden, ausgekämpft. Seine letzten Wünsche ist von uns geachtet, doch sein Geist wird unter der christlichen Arbeiterchaft weiter leben und wirken. Die Entschuldigungsverpflichtung der christlichen Gewerkschaftsbewegung wird mit dem Namen Braun unzerrenlich verknüpft sein. In den Herzen der christlich-nachbarlichen Arbeiterchaft, hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Sein Leben und Wirken, seine Lehren und seine Kämpfe für die Ideale unserer Bewegung sollen und müssen besonders dem jungen Nachwuchs als Vorbild, als Beispiel dienen. An seinem Grabe wollen wir das Gelübnis ablegen, in seinem Geiste, mit derselben Begeisterung und Ausdauer an dem Ausbau der christlichen Gewerkschaften weiterarbeiten. Damit werden wir dem von uns geschiedenen Freund und Mitkämpfer das schönste und wirkungsvollste Denkmal setzen. Möge er in der Ewigkeit den wohlverdienten Lohn für seine irdischen Mühen und Arbeiten finden.

## Soziale und gewerkschaftliche Handlungen.

### Der Bergknappe,

das Verbandsorgan des Gewerkschafts der Bergarbeiter, erscheint seit Anfang dieses Jahres im neuen Gewande und nicht mehr wie bisher als

sondern achtseitig. Neben unserm „Deutschen Metallarbeiter“ ist dieses das zweite christliche Verbandsorgan, das regelmäßig wöchentlich achtseitig herausgegeben wird. Aus diesem Anlaß bringt der Bergknappe an der Spitze der ersten Nr. d. S. einen Festartikel, unter dem Stichwort „Vorwärts“ in dem eine Uebersicht über die bisherige günstige Entwicklung dieses stärksten der christlichen Berufsvereine gegeben wird. Nach einer kurzen Schilderung des Verbandsgebiets wird die Entwicklung der Mitgliederzahlen in folgender Uebersicht veranschaulicht. Demnach betrug die Mitgliederzahl am Schluß des Jahres

|       |        |       |             |
|-------|--------|-------|-------------|
| 1895: | 5 500  | 1901: | 36 000      |
| 1896: | 8 000  | 1902: | 40 000      |
| 1897: | 21 000 | 1903: | 42 000      |
| 1898: | 28 000 | 1904: | 43 400      |
| 1899: | 22 000 | 1905: | 66 000      |
| 1900: | 29 000 | 1906: | über 75 000 |

Es ging und geht vorwärts! Das erfieht man auch aus der räumlichen Ausdehnung des Gewerkschaftsvereins. Zuerst auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund beschränkt, wurde der Gewerkschaftsverein im Jahre 1897 zu einem Zentralverband umgewandelt. Seit dieser Zeit hat er auch Eingang in den übrigen Bezirken gefunden. Heute hat der Gewerkschaftsverein außer im Ruhrgebiet auch im Werra- und Saargebiet, in der Pfalz, im linksrheinischen Braunkohlenrevier, in Lothringen, im Bensberger Revier, im Siegerland, im Lahn- und Dilreiner, im Sauerland, bei Danabruß und Hohenbüren, in Mitteldeutschland, Sachsen, Schlesien, und Bayern, in Holland und Belgien festen Fuß gefaßt.

Das Vorwärtsschreiten des christl. Gewerkschaftsvereins zeigt auch die besonders im vorletzten Jahre erhöhte Opferwilligkeit als Gradmesser einer jeden gewerkschaftlichen Organisation. Bei der Gründung des Gewerkschaftsvereins wurde der Beitrag auf 25 Pf. pro Vierteljahr festgesetzt; im Jahre 1899 erhöhte man den Beitrag auf 20 Pf., im Jahre 1900 auf 40 Pf. und 1902 auf 50 Pf. monatlich. Mit dem 1. Oktober 1905 wurde ein Wochenbeitrag von 40 Pf. eingeführt.

Wir Metallarbeiter sind den Kameraden vom Gewerkschaftsverein mithin noch um eine Pferdelänge voraus. Das wollen wir auch bleiben.

Die Kassenverhältnisse des Gewerkschaftsvereins haben sich analog der Beitragsleistung auch in steigendem Maße entwickelt und ergeben folgendes Bild:

| Jahr                                  | Einnahme  | Ausgabe | Vermögensbestand |
|---------------------------------------|-----------|---------|------------------|
| bis Ende einschl. Bestand v. Vorjahre | h.        | h.      | am Jahreschluß   |
| 1895                                  | 4 960     | 2 528   | 2 431            |
| 1896                                  | 9 816     | 4 727   | 5 089            |
| 1897                                  | 24 868    | 12 126  | 12 682           |
| 1898                                  | 38 050    | 21 278  | 16 771           |
| 1899                                  | 48 393    | 28 996  | 19 396           |
| 1900                                  | 113 016   | 50 929  | 62 087           |
| 1901                                  | 206 482   | 87 322  | 125 550          |
| 1902                                  | 291 280   | 105 852 | 199 727          |
| 1903                                  | 421 941   | 227 677 | 247 763          |
| 1904                                  | 446 444   | 227 720 | 339 490          |
| 1905                                  | 1 122 839 | 784 398 | 389 490          |

Die christlichen Gewerkschaftler aller Berufe werden sich über diese Fortschritte der christl. Bergarbeiterorganisation von Herzen freuen. Die christlichen Metallarbeiter werden darin einen Anstoß erblicken, man ihrerseits mit allen Kräften daran zu arbeiten, diesen uns auch nahe verwandten christlichen Bruderverband in der Mitgliederzahl einzuholen.

### „Bessere“ Arbeiter.

Die technischen und kaufmännischen Angestellten der Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin, 2914 an der Zahl, hatten in einer Eingabe an die Direktion des Werkes um eine Teuerungszulage gebeten, was angesichts der Monatsgehälter von 125—150 Mk. nicht als eine besondere Annahme bezeichnet werden kann. Doch die bescheiden vorgebrachte Bitte wurde abgewiesen mit dem Hinweis auf den 1. Jan. als Kündigungsstermin. Neben dieser schroff ablehnenden Antwort wurden die Befekten auch noch in „jaugrober Art“ beschimpft.

In einer hart besetzten Versammlung der Angestellten erzählte der Referent u. a. nämlich folgendes:

„Direktor Girischberg versammelte um sich die ihm unterstellten 17 Abteilungsleiter, worauf zu ihnen über die Forderung der Angestellten und sagte: „Meine Herren, lassen Sie den Unverschämten der

Eingabe, sie sind in meinen Augen Ochsen und Esel!“

Und wie verhielten sich die Angestellten zu dieser blödsinnigen Beschimpfung. Sie hatten nicht einmal den Mut, eine vorgeschlagene Resolution anzunehmen, in welcher die öffentliche Zurücknahme dieser schandlichen Titulation verlangt wurde. Wer will es dem sozialdemokratischen „Vorwärts“ übel nehmen, wenn er angesichts dieser Haltung der „besseren“ Arbeiter über „Lohnsklaven im Stehfragen“ köhnt, die sich bei einem früheren Streik der Arbeiter jenes Betriebes der Firma als Raufkrieger zur Verfügung gestellt hatten. Dafür wurden sie damals von der Betriebsverwaltung gelobt, jetzt aber als Antwort auf die Eingabe um eine Zulage als „Ochsen und Esel“ beschimpft. Ob nun diesen Leuten, die ebenso gut wie der ärmste Arbeiter Diener des Kapitalismus sind, sich aber sehr oft etwas besseres dünken und die Arbeiter von oben herab anbliden möchten, die Erkenntnis aufgehen wird, daß sie besser fahren werden, wenn sie mit den organisierten Arbeitern sympathisieren und gegen alle Scharfmacher ankämpfen werden, die, wie Figura zeigt, ja ebensowenig vor einem Stehfragen wie vor einer zerrissenen verbrannten Blauseinenen Bluse Achtung und Respekt haben. Hier werden nur gesundes Standesbewußtsein und starke, auf der Basis der Solidarität beruhende Organisationen helfen können. Der Dünkel der „Arbeiter im Stehfragen“ konnte nicht grausamer als bankerott gebrandmarkt werden, wie es hier geschehen ist.

### Ein Bankier als Heher.

Die Scharfmacher in den Kreisen der Großkapitalisten beschimpfen jeden Menschen als Heher, der nur ein objektives Wort für die Arbeiter ausspricht. Das hat auch der Aktionär der Schlesienschen Kohlen- und Kokswerke, Herr Bankier Jarislawsky-Berlin erfahren müssen. Er hatte den Mut gefunden, auf der Generalversammlung obiger Gesellschaft das unbefriedigende finanzielle Ergebnis auf die vollständig verkehrte Lohnpolitik der Verwaltung zurückzuführen. Diese hatte die Arbeiter durch die furchtbar schlechten Löhne in einen Streik hineingetrieben und damit der Gesell. haft einen großen Schaden zugefügt. Der Kritiker ist dafür von verschiedenen Verwaltungsmitgliedern als Heher bezeichnet worden, wogegen er sich in einer Zuschrift an das Berliner Tageblatt wie folgt verteidigt:

„Im Geschäftsbericht der Gesellschaft ist ausgeführt, daß der Arbeitermangel jetzt einen nie dagewesenen Umfang erreicht, und daß der Verlust von 505 445 Mk. lediglich im elfwöchentlichen Streik seine Ursache hat. Es war deshalb selbstverständlich, daß ich den Streik und dessen Ursachen in der Generalversammlung besprach und auf die im Geschäftsbericht ganz besonders erwähnten Lohnverhältnisse einging. Der Durchschnittslohn aller Arbeiter liegt von 2,87 auf 2,98 Mk. und beträgt jetzt 3,09 Mk. Die Preise der Lebensmittel sind wie allbekannt stark gestiegen. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse mußte ich die Löhne in der Generalversammlung, welche sechs Monate nach Beendigung des Streiks stattfand, als minderwertig bezeichnen. Noch nie habe ich vorher über Arbeitverhältnisse in Gottesberg ein Wort gesprochen. Ich habe nur bei Beginn des Streikes die Direktion gebeten, den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Von diesem meinem Briefe hat niemand etwas erfahren. Und das nennt Herr Kreftanek (von der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft) die Arbeiter aufheben! Nicht der Heher ist die Arbeiter auf, welcher nach einm beendeten Streik die Löhne in objektiver Weise bespricht, sondern derjenige, welcher die Lohnverhältnisse der Konkurrenzreviere unbeachtet läßt und den berechtigten Anforderungen der Arbeiter nicht so rechtzeitig Rechnung trägt, daß es darum zu einem Streik kommt.“

Die Gewerkschaftsagitatoren können sich nunmehr trösten, nachdem zu der Punkt der Heher jetzt auch schon Aktionäre und Bankiers gehören. Das Geschwäh von „Hehern“ wird somit von den eigenen Urhebern wirkungslos gemacht.

### Leutenot auf dem Lande

Ist ein beständiges Kapitel der Klage in agrarischen Kreisen. Daß die ländlichen Arbeiter aber sehr oft durch eine unwürdige Behandlung und elende Verhältnisse vom Lande in die Stadt getrieben werden, wollen die Agrarier natürlich nicht zugeben. Und doch ist es so. Besonders lassen die Wohnungsverhältnisse oft alles zu wünschen übrig, so daß hier schon auf dem Wege von Polizeiverordnungen auf Abhilfe gedrungen werden mußte. Gegen eine solche Verordnung des Regierungspräsidenten von Niederschlesien betreffs Massenquartiere landwirtschaftlicher Arbeiter sollte ein Gutsbesitzer Vöhring verstoßen haben und war deshalb unter Anklage gestellt worden.

Auf dem Gute des Herrn Lüttig waren neben 10 Knechten noch 4 Schweizer tätig. Diese vier Schweizer schliefen in zwei Betten in einem Raum, der 1,93 Meter hoch (bis zu den Balken 1,83 Meter), 3,57 Meter lang und 2 Meter breit ist. Dieser Schlafraum entspricht nicht den Vorschriften der Verordnung, Lüttig wurde deshalb wegen Übertretung der Verordnung angeklagt und in zweiter Instanz auch vom Landgericht Hildesheim verurteilt. Nicht gelten ließ das Gericht seinen Einwand, daß er einen besseren Raum für die Leute bereit gehalten habe, sie aber den kleinen Raum vorgezogen hätten. Wenn das stimme, dann falle dem Angeklagten immer noch Fahrlässigkeit zur Last. Er hätte in diesem Falle dafür sorgen müssen, daß die Schweizer auch wirklich den vorgeschriebenen Raum benutzen. — Das Kammergericht gab jedoch der Revision des Angeklagten statt und sprach ihn mit folgender Begründung frei: Die Polizeiverordnung, die bei Massenquartieren landwirtschaftl. Arbeiter eine Regelung schaffen wolle, sei rechtsgültig. Ihre Anwendung setze voraus die Unterbringung von mehr als sechs landwirtschaftlichen Arbeitern. Das Landgericht rechne nun die 10 Knechte und die 4 Milchschweizer zusammen und komme so zu der Feststellung, daß auf dem Gute mehr als sechs Arbeiter Unterkunft gefunden hätten. Diese Rechnung sei aber falsch. Die Knechte seien gar keine landwirtschaftlichen Arbeiter, sondern gehörten zum ländlichen Gesinde. Sie könnten hier nicht mitgerechnet werden. Es blieben also die vier Schweizer und damit nicht „mehr als sechs Arbeiter,“ denen Quartier gegeben werde. Aus diesem Grunde sei die Verordnung hier nicht anwendbar.

Das ist ein wirklich satanisches Urteil. Also, weil die Knechte zum Gesinde gehören, zählen sie überhaupt nicht mit. Treffender hätte die Notwendigkeit der veralteten Gesindeordnung tatsächlich von niemanden nachgewiesen werden können, wie es hier von Gerichtsseite geschehen ist.

**Schamlose Fälschungen**

Haben wir den Hirsch-Dunderschen in letzter Zeit schon öfter nachweisen müssen. So bei der berühmten Krachversammlung im Kristallpalast in Köln, bei der Bewegung in Rheinbrohl, bei der Gewerbetagswahl in Ruhwort u. a. m. Der Frechheit im Fälschen die Krone aufgesetzt haben die H.-Dunderschen im Bezirk Hamm. Anlässlich der gemeinchaftlichen Aktion zwischen christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereinen schmerten sie eine Lügen-Flugblatt zusammen mit der frech gefälschten Unterschrift:

„Die Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine Hamm, die Mitglieder der kath. Arbeitervereine Hamm, der Ortsverband der deutschen Gewerksvereine Hamm,“  
worin zum Eintritt in die konfessionellen Arbeitervereine und H.-D. Gewerksvereine aufgefordert wird. Nun weiß man, daß die katholischen Arbeitervereine auf mehreren Bezirksdelegiertentagen beschlossen haben, keinen H.-D. Gewerksvereiner mehr neu in den Verein aufzunehmen.

Die Stellungnahme der evangelischen Arbeitervereine ist auch bekannt. Kürzlich noch ist den H.-D. vom Vorsitzenden der evang. Arb.-V., Herrn Liz. Weber, die deutliche Absage zuteil geworden. Eine Konferenz der evang. Arbeitervereine, die kurz vorher in Essen getagt hatte, war mit allem Nachdruck für den Eintritt der evangelischen Arbeitervereinsmitglieder in die christlichen Gewerkschaften eingetreten.

Nun geht das H.-D. Flugblatt hin und behauptet schlankweg, die evangelischen Arbeitervereine hätten sich in Essen dahin ausgesprochen, ihren Mitgliedern den Beitritt zu einer Gewerkschaft zu empfehlen, die auf nationalem Boden stehe, und als solche kämen auch die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine in Betracht!

Selbstverständlich fehlt auf dem Schwindelblatt jegliche Angabe des verantwortlichen Druckers. Es scheint, daß bei den H.-D. Fälschern doch noch eine Spur von Schamgefühl vorhanden war. Die Macher verleugnen ihr Fleiß und Blut. Damit wird der Schandfleck nur noch dunkler. Wie jämmerlich muß es um eine Sache stehen, wenn sie mit derartigen Mitteln vorwärtsgebracht werden muß!

Es ist ein deutliches Zeichen der inneren Fäulnis, des unaufhaltsamen Verfalls. Mögen sie daher nur weiterfälschen, desto eher wird die deutsche Arbeiterbewegung von ihnen befreit sein.

**Ein bestraffter Radaubruder.**

Es ist ja eine von sozialdemokratischer Seite beliebte Kampfweise, christliche Gewerkschaftsversammlungen durch Radaumachen zu stören und unmöglich zu machen. So war es auch bei einer im Sommer v. Js. in Annen (Westf.) vom dortigen christlichen Gewerkschaftskartell einberufenen Versammlung geschehen.

Ein geladene waren Freunde und Gönner der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Erschienen waren auch viele Mitglieder des roten Bergarbeiterverbandes. Als der Vorsitzende der Referentin, Frau-lein Küppers (M.-Glabach) das Wort erteilen wollte, erhoben die anwesenden sozialdemokratischen Gewerkschaftler Widerspruch, kämpften mit den Füßen und verlangten Bureauwahl. Als der Vorfalle einen tumultuarijchen Charakter annahm, vertrat die Vorsitzende die Versammlung. Bei Wiedereröffnung derselben setzte der Lärm sofort wieder ein. Der Vorsitzende forderte die Tumultanten, insbesondere den Bergmann Heinrich Wohlrab auf, den Saal zu verlassen. Der Aufforderung folgte niemand. Als der Lärm auszuarten drohte, löste der aufsichtführende Polizeikommissar die Versammlung auf. Gegen Wohlrab wurde Strafantrag wegen Hausfriedensbruches gestellt. Das Schöffengericht Witten war der Ansicht, daß man bezweckt habe, die Versammlung zu sprengen. Gegen die Anstöße, in Volksversammlungen anderer Parteien einzubringen und sie durch tumultuarijche Szenen zu sprengen, müsse energisch vorgegangen werden. Es erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe. In der Berufungsinstanz wandte Wohlrab ein, er habe die Versammlung besucht, um sich über gewerkschaftliche Fragen belehren zu lassen, dann habe er durch 10 Pfg. Eintrittsgeld sich das Recht des Aufenthaltes im Saale erkauft. Die hiesige Strafkammer erklärte ir. ihrer gestrigen Sitzung letzteren Einwand für irrig. Die Berufung wurde verworfen.

Diese Prozedur kann den Radaumachern gegenüber nur überall empfohlen werden. Man greife sich stets einige der Tumultanten heraus, fordere sie in direkter persönlicher Rede zum Verlassen des Lokals auf und wenn sie dem nicht Folge leisten, übergebe man diese Geistesheiden dem Gericht. Sie verdienen es nicht besser und können dann ihre „Intelligenz“ mit der unausbleiblichen Strafe büßen.

**Ein Wahlsieg.**

Bei den am Samstag, den 29. Dezember im Wurmrevier stattgefundenen Welterstewahlen ist es dem Gewerksverein der christl. Bergarbeiter endlich gelungen, die Beamtenherrschaft zu beseitigen. Der christl. Gewerksverein errang 12 Mandate, der sozialdemokratische alte Verband 3 und die Beamten ebenfalls 3. Auf der bisherigen Hochburg des roten Verbandes, Becke Nordstern, siegte der Gewerksverein mit 277 gegen 170 Stimmen des Verbandes. Durch diese Wahl hat der Gewerksverein bei den Arbeitervertretern die Majorität erzielt gegenüber den Beamten und sozialdemokratischen Verbänden. Das klingt anders als das fortwährende Geschreibsel in der gegenriferischen Presse, daß die christlichen Gewerkschaften im Nachener Bezirk den Krebsgang gingen..

**Invalidenversicherung und Reichszuschuß.**

Die Invalidenversicherung bedinat jährlich einen namhaften Beitrag des Reiches der mit der zunehmenden Bevölkerung naturgemäß wächst, doch aber bisher gegen den Voranschlag zurückgeblieben ist. Dem Berichte über den Endabschluß 1905 entnimmt die Allg. Handw.-Blg. daß gegen die veranschlagten 49,6 Millionen Mark nur 47,4 Millionen verbraucht wurden. Man hatte demgemäß die Zunahme der Rentenzahl höher geschätzt als nötig war. Ihre Zurückbleiben gegenüber der Schätzung ist um so erfreulicher, als auch daraus hervorgeht, daß eine Erhöhung der Versicherungsbeiträge der Arbeitgeber und Arbeiter in den vorhandenen Lohnklassen, vorläufig wenigstens, nicht in Aussicht genommen zu werden braucht. Im Jahre 1904 wurden für den gleichen Zweck 45,3 Mill. Mark verbraucht, also 2,1 Mill. weniger. Da im Reichshaushaltsetat für 1906 der Reichszuschuß auf 50,6 Mill. Mk. veranschlagt worden ist, so ist anzunehmen, daß auch diese Summe nicht verbraucht werden wird, sich hier also ebenso wie für 1904 und 1905 Ersparnisse erzielen lassen. Ueberhaupt ist zu beobachten gewesen, daß die Wirklichkeit sich zu dem Anschläge dieser Position ganz verschieden verhalten hat. Im Anfange der Geltung des Invalditäts- und Altersversicherungsgesetzes reichten die ausgeworfenen Mittel zur Verteilung des Zuschusses aus. Von 1895/96 ab hatte sich dagegen durch eine Reihe von Jahren stets ein Fehlbetrag ergeben, der einmal sogar weit über eine Million Mark hinausging. Dann reichte der Anschlag zwei Jahre hindurch aus. Für 1903 aber war schon wieder die Etatssumme von der Wirklichkeit um eine Million Mark

überschritten worden. Seit der Zeit hat man sich wohl daran gewöhnt, die Steigerung in der Schätzung des Reichszuschusses nicht zu knapp zu bemessen. Wurde doch der Etatsbetrag von 1904 auf 1905 um nicht weniger als fünf Millionen Mark erhöht. Die Summe war ja, wie schon erwähnt, nicht verbraucht und auch die Steigerung für 1905 hatte sich jetzt als zu hoch erwiesen. Man wird wohl damit rechnen können, daß, wenn die Etatsposten für den Reichszuschuß in den nächsten Jahren mäßig erhöht werden, die Wirklichkeit wird befriedigt werden können.

**Die Entwicklung der Bevölkerungsziffer**

im deutschen Reich ergibt ein sehr interessantes Bild. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 zählte das Deutsche Reich 60 641 278 Einwohner. Es entfielen auf die männliche Bevölkerung: 29 884 681 und auf die weibliche: 30 756 597 Millionen.

Wie sehr die Bevölkerung zugenommen hat, zeigt am besten folgende Zusammenstellung. Seit Neueinrichtung des Reichs 1871 wurden an Einwohnern gezählt:

| Jahr             | Einwohner  | Zunahme   | Proz. |
|------------------|------------|-----------|-------|
| Am 1. Dez. 1871: | 41 058 792 |           |       |
| Am 1. Dez. 1875: | 42 727 360 | 1 668 568 | 4,06  |
| Am 1. Dez. 1880: | 45 234 061 | 2 506 701 | 5,87  |
| Am 1. Dez. 1885: | 46 855 704 | 1 621 643 | 3,59  |
| Am 1. Dez. 1890: | 46 855 701 | 2 572 766 | 5,49  |
| Am 1. Dez. 1895: | 52 279 911 | 2 851 431 | 5,77  |
| Am 1. Dez. 1900: | 56 367 178 | 4 087 277 | 7,29  |
| Am 1. Dez. 1905: | 60 641 278 | 4 274 100 | 7,58  |

Das ist also innerhalb drei Jahren eine Zunahme von zirka 20 Millionen oder ein Drittel der gesamten Bevölkerung. Eine auffallende Erscheinung ist zugleich die Tatsache, daß auch eine enorme Anzahl Ausländer bei uns einwanderten, sodaß auch das Wachstum hiervon beeinflusst wurde. Die Ein- und Auswanderung ist zugleich ein gewisses volkswirtschaftlicher Barometer für unsere wirtschaftlichen Konjunktoren. So hatten wir zum Beispiel im Jahre 1880—85 einen Verlust infolge Auswanderung von 980 215 Personen. In dem Jahresfrist 1890 bis 1895 einen Verlust von 448 810 Personen, während von 1895—1900 die Einwanderung die Auswanderung um 94 125 und von 1900—1905 um 52 307 Personen überstieg. Die Entwicklung gibt Zeugnis vor allem von dem mächtigen industriellen Aufschwunge des Deutschen Reiches und somit seines Einflusses auf, aber auch seiner Abhängigkeit, — von dem Weltmarkete! Sie zeigt aber auch ferner, daß es unmöglich ist, diese große Volksmasse — deren größter Prozentatz die Arbeiterschaft bildet, — auf die Dauer in untergeordneten rechtlichen, wie volkswirtschaftlichen Linten zu halten. Von der Leistungsfähigkeit, von der Intelligenz, der Wehrkraft und Rauffähigkeit dieses größten Teiles der Einwohnerschaft hängt das Vaterlandes Wohl und Wehe ab. Darum Gleichberechtigung, Licht und Luft, Anteilnahme unserer Kulturgüter, diesem größten Teile unseres Volkes! So muß die Parole aller Volkswirte, wie wahren Volks- und Vaterlandsfreunde lauten. Diese Parole praktisch zu verwirklichen, wird der Arbeiterbewegung zum größten Teile vorbehalten sein und darin beruht eben ihre kulturelle Bedeutung.

**Die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs**

sind bisher infolge schier unüberwindlicher Schwierigkeiten nur sehr langsam vorwärts gekommen. Jetzt scheint auch hier allmählich etwas mehr Zug hinein zu kommen. Mit Anfang dieses Jahres geben die Verbände der christl. Tabakarbeiter und der Fleischergehilfen je ein eigenes Verbandsorgan heraus. Bisher hatten nur die christlichen Textilarbeiter Oesterreichs ein eigenes Fachblatt, alle andern Berufe haben noch ein gemeinsames Organ, den „Christlichen Gewerkschaftler.“ Wie wünschen unsern Gesinnungsgenossen im Nachbarreiche für das laufende Jahr ein gutes Gedeihen und ähnliche Fortschritte, wie die christlichen Organisationen in unserm Vaterland im Laufe kurzer Zeit gemacht haben.

**Der Kampf in Gmüßbetten,**

den 1200 christliche Textilarbeiter dort um ihr Konfessionsrecht führen mußten, und der zwei volle Monate gedauert hat, ist am Vorabend des Weihnachtsfestes mit einem Vergleich beendet worden. Für die Arbeiter bringt der Ausgang des Kampfes einen Teilerfolg der materiellen Wünsche und stellt in sei-

im ganzen Verlauf ein Musterbeispiel gewerkschaftlicher Treue und Disziplin dar.

Zwei volle Monate hindurch, so schreibt das Verbandsorgan der christlichen Textilarbeiter, haben unsere Mitglieder den ihnen ohne jeden stichhaltigen Grund aufgedrungenen Kampf fortsetzen müssen. Mit beispielhafter Treue hängen sie an ihrem Verband und mit münstersändischer Fähigkeit kämpften sie den schweren Kampf für unsere sozialen Ideale, als geübte und disziplinierte Gewerkschaftler kämpften sie diesen Kampf in musterhaft vornehmer Weise. Sie haben sich die Achtung der öffentlichen Meinung erworben, auch die Unternehmer konnten sie ihnen nicht versagen. Die Behörden hatten anfangs Militär resp. Gendarmerie in petto — ihre „Vorsicht“ wies sich als überflüssig. Die Ausgesperrten selbst ergaben sich für Ruhe und Ordnung, nicht der geringste Anlaß zu Klagen wurde gegeben. Versammlungen und während der Dauer des Aussperrung fast gar nicht abgehalten worden. Es bedurfte nicht der „Ankündigung“, mütig im Kampfe auszuharren, mit Ruhe und Zuversicht ihren Führern und auf ihr gutes Recht vertrauend, sahen die Ausgesperrten einmütig und fastblütig dem Ausgang der Dinge entgegen. So muß es sein! Und zwar nicht allein bei den Textilarbeitern, sondern auch bei den Metallarbeitern, wenn dieselben zum Kampf gezwungen sind.

### Gemeindliche Beihilfe zur Arbeitslosen-Versicherung.

Der Gemeinderat von Straßburg i. E. hat am 27. Dez. 1906 zunächst versuchsweise für ein Jahr die Summe von 5000 Mk. zur Begünstigung der Arbeitslosenversicherung in beruflichen Corporationen bewilligt. Es bedeutet das die Einführung des sogenannten Genter Systems, das sich als ein prozentualer Zuschlag aus gemeindlichen Mitteln zu der von den gewerblichen Berufsorganisationen ausbezahlten Arbeitslosenunterstützung darstellt. In Straßburg ist die Verwendung der bewilligten 5000 Mk. in der Weise geregelt, daß jedem, der bei Eintritt der Arbeitslosigkeit ein Jahr in Straßburg ununterbrochen ansässig gewesen ist und einer Arbeitslosen-Unterstützungs-Kasse eines Berufsvereins von Arbeitern und Angestellten angehört, ein Zuschuß zu dem Unterstützungsbeitrag gezahlt wird, welchen er von dieser Kasse erhält. Der Zuschuß tritt nur ein als Unterstützung im Falle unwillkürlicher Arbeitslosigkeit. Ist die Arbeitslosigkeit eine Folge von Streiks und Aussperrungen oder von Krankheit, Unfall oder Invalidität, so tritt die Gewährung des städtischen Zuschusses nicht ein. Das gleiche gilt, wenn für den ursprünglich unterstützungsberechtigten Arbeitslosen nachträglich der Fall des Streiks oder der Aussperrung eintritt. Der Zuschuß beträgt 50 Proz. des Unterstützungsbeitrages, welchen der betreffende Arbeitslose jeweils von seinem Verein bezieht. Der Höchstabtrag des städtischen Zuschusses darf jedoch eine Mark pro Tag nicht übersteigen. Sobald sich ergibt, daß bei Gewährung von 50 Proz. der Beitragbeiträge des städtischen Zuschusses von Mark 500 überschritten werden würde, tritt eine verhältnismäßige Kürzung des Zuschusses ein. Der Zuschuß hört auf, wenn dem Arbeitslosen passende Arbeit im Beruf nachgewiesen wird. Ledige Arbeiter haben auswärts Arbeit anzunehmen, wenn nicht besondere Verhältnisse dagegen sprechen.

Dieser Zuschuß soll vom 1. Jan. 1907 ab gewährt werden.

Straßburg hat somit den Anfang zur Einführung des Genter Systems gemacht. In anderen Städten, z. B. in München, diskutiert man schon Jahre lang an diesem Problem herum, ohne zu einem praktischen Resultat zu kommen.

### Streits und Lohnbewegungen.

**Bremen.** Die Lohnbewegung auf der Petroleum-Raffinerie, vormals Aug. Hoff, ist beendet. Die Kollegen haben ohne Kampf einen ziemlich guten Erfolg zu verzeichnen. Es wurden für alle Kategorien durchweg 2-5 Pfennig Lohnerhöhung pro Stunde erreicht. Erwähnenswert ist, daß die Kollegen des „freien“ Verbandes mit denen der christlichen Verbände in Eintracht und gegenseitiger Anerkennung die Bewegung beschlossen hatten und durchführen wollten. In den Versammlungen und Kommunitätssitzungen waren alle einig und wurde beschlossen, die Forderung erstens durch die beiden hauptbeteiligten Verbände einzutragen,

und ebenfalls durch deren Beamte unterzeichnen zu lassen. Doch die Sache kam anders. Alles, was bisher in schönster Einigkeit beschlossen war, wurde durch den freigestellten Beamten des roten Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter-Verbandes im letzten Augenblick vereitelt, indem er das Schriftstück fertig machte und es ohne Jemanden vorzuziehen und natürlich auch ohne Unterschrift an die Firma einsandte.

Also Kollegen, hier ist ein neuer Beweis, wie die Führer der „freien“ Gewerkschaften mit ihren Mitgliedern umspringen. Die Mitglieder beschließen, sprechen sogar den Mitgliedern der christl. Gewerkschaften ihre Anerkennung aus für ihr tatkraftvolles Verhalten und tatkraftiges Eingreifen in dieser Sache und die Herren Führer machen es dann wie sie wollen und wie es ihnen gefällt. Also wieder ein Beispiel, mit welcher hinterlistigen Kampfweise die freien Gewerkschaften sich befassen.

Darum Kollegen der christlichen Gewerkschaften, Augen und Ohren auf! seid auf den Beinen, damit wir einer solchen niederträchtigen Kampfweise immermehr entgegen treten und an den Pranger stellen können. Ganz besonders aber müssen wir Metallarbeiter auf der Hut sein, sucht man unsere Kollegen auf den hiesigen Werften doch durch allerlei Schikanierungen unserm Verbands zu entreißen, obwohl noch so viele unorganisiert umherlaufen, welche man ungeschoren läßt und obwohl in den Reihen der „Freien“ so manches faul ist. Hieron nach kurz ein Beispiel: In vergangener Woche fand eine Werkstättenversammlung der Werkzeugschmiede von der hiesigen Weserwerft statt, woran auch viele Mitglieder unseres Verbandes teilnahmen. Hier handelte es sich um ein Mitglied des freien Metallarbeiterverbandes, der durch Denunziation bei den Meistern in einem andern Betrieb schon 3 Kollegen seines Verbandes brotlos gemacht hatte und jetzt hier in der Werkzeugschmiede schon wieder seine gemeinen Handlungen fortsetzte. Es wurde beschlossen, dieserhalb vorstellig zu werden, ebenfalls sollte auf Ausschluß aus dem Verbands gedrungen werden. Ob man aber bei der Leitung diesem Ansinnen nachkommt, ist eine zweite Frage; sind doch solche Elemente gerade das Produkt der Erziehung, wenn die Führer mit allen schlechten und hinterlistigen Mitteln arbeiten, warum sollten es alsdann nicht auch die Mitglieder tun dürfen.

Also, ihr Mitglieder vom christlichen Metallarbeiterverband, aufgewacht! Lernet aus diesen Vorkommnissen, wie wir uns in solchen Fällen zu verhalten haben. In Zukunft: „Trau, Schau, Wem!“ Aber hoch unsere christliche Gewerkschaftsbewegung.

**Falken.** Raum ist ein Vierteljahr verflossen, seit hier eine Ortsgruppe gegründet wurde, und schon haben wir einen teilweisen Erfolg betreff Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse zu verzeichnen. Anfangs Dezember stellten wir an unseren Bezirksleiter den Antrag, sich bei der Verwaltung um die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit und Regelung der Lohnperiode zu verwenden. Dieses geschah dann auch. Zunächst ließ die Firma nichts verlauten und Kollosrath gab die Weisung, uns bis 1. Januar ruhig zu verhalten; sollte dann nichts geschehen, so werde der Verband um weitere Schritte bemüht sein. Plötzlich kam nun am 29. Dez. die Weisung von der Werkleitung, daß sich die ganze Arbeiterschaft im Saal zu versammeln habe, zwecks einer Besprechung. Bis jetzt arbeiteten wir 11¼ Std. und zwar von Morgens 6-12 mit einer viertelstündigen Pause. Arbeiterinnen durften um ½ 12 Uhr nach Hause gehen. Nun wurde uns der Vorschlag seitens der Werkleitung gemacht, daß die Arbeit morgens 7 Uhr bis Mittags ½ 12 und von 1-7 ohne Pause vom 2. Januar 1907 eingeführt werden sollte. Dies bedeutet aber für Arbeiterinnen eine Arbeitszeitverlängerung um ¼ Stunde. Dieser Vorschlag wurde aber von der ganzen Arbeiterschaft zurückgewiesen. Wir verlaneten mit Entschiedenheit die 10 stündige Arbeitszeit. Nach langem Herumreiten einigten wir uns dahin, daß für Arbeiter die 10½ stündige bis zum 1. Juli 1907 von da ab dann die 10 stündige Arbeitszeit gewährt wird. Für Arbeiterinnen die 10 stündige schon vom 2. Jan. ab. Auch die Lohnperiode wurde nach unseren Wünschen geregelt. Wenn nun jetzt noch Arbeiter glauben, wie wir in letzter Zeit oftmals hören mußten, der Verband hätte keinen Zweck, so werden sie jetzt hoffentlich vom Gegenteile überzeugt sein.

Diese Bewegung der Verhältnisse haben die Arbeiter einzig und allein dem christlichen Metallarbeiterverband zu verdanken. Darum ihr Kollegen von Falken, die ihr noch nicht Mitglied der Organisation seid, werdet Euch beeilen, wie notwendig und nahbringend der Zusammenschluß ist und schließt Euch bis zum letzten Mann

dem christlichen Metallarbeiterverband an! Einigkeit, Solidarbeit und Opferwilligkeit soll fürderhin unsere Parole sein.

Die Schwarzwälder Uhrenarbeiter stehen in einer Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten.

### Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag den 13. Januar der dritte Wochen-Beitrag 1907, für die Zeit vom 13. bis 20. Januar 1907 fällig.

Jedes Mitglied, das arbeitslos wird, hat sich sofort beim Vorsitzenden oder Kassierer der Ortsgruppe zu melden, auch wer nicht unterstützungsberechtigt ist.

Die Ortsgruppe Koblentz erhält hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfennig wöchentlich.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Das Protokoll der vierten Generalversammlung in Aachen ist erschienen. Dem Protokoll ist eine Darstellung der Geschichte und Entwicklung unseres Verbandes vorangestellt, sodaß es dadurch noch wertvoller und lesenswerter wird. Jeder Verbandskollege soll sich in den Besitz eines solchen setzen, um sich über den wichtigen Inhalt desselben genau zu informieren.

Für Mitglieder beträgt der Preis pro Exemplar 30 Pfg., im Buchhandel und für Nichtmitglieder 1 Mark.

Diejenigen Ortsgruppen, die noch keine Feststellungen bei der Zentrale eingereicht haben, mögen dieselben jetzt sofort machen, damit der Verband möglichst einheitlich erfolgen kann.

Reisenunterstützung darf nur an Mitglieder ausbezahlt werden, die im Besitz des Mitgliedsbuches und einer ordnungsmäßigen von der Zentrale gelieferten Reiselegitimation sich befinden; für jede zu Unrecht oder zu viel ausbezahlte Unterstützung haben die betreffenden Auszahler resp. die Lokalkassen selbst aufzukommen.

### Aus dem Verbandsgebiet.

#### Aus dem Siegerland und Hessen-Nassau.

Am Sonntag den 23. Dezember vorigen Jahres fand in Beldorf an der Sieg eine Delegiertenkonferenz unserer Ortsgruppen des Siegerlandes, des Rulkreises und des Kreises Wiedenskopf statt. Es war dies die erste Zusammenkunft der Ortsgruppenleiter dieses Gebietes, wo in letzter Zeit unser Verband Eingang gefunden und im stetigen Fortschreiten begriffen ist. Diese Tatsache ist umso erfreulicher, als in diesem Gebiete größtenteils Kollegen evangelischer Konfession in Betracht kommen, die in anerkannter Weise sehr rührig im Verbands tätig sind. Kollege Schmitz-Köln leitete die Sitzung und erstattete zum ersten Punkt der Tagesordnung über den Stand unserer Organisation und unsere demnächstigen Aufgaben einen übersichtlichen Bericht. Die Entwicklungsgeschichte unseres Verbandes, so führte Rechner aus, zeigt, daß immer mehr bei den Metallarbeitern die Erkenntnis durchdringt, daß unser Verband ihre beste Interessenvertretung ist. Trotz der vielfältigsten Gegnerschaft, trotz aller Bekämpfung hat der äußere wie innere Ausbau unserer Organisation schöne Fortschritte gemacht. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse zeigen uns mit aller Deutlichkeit, daß in dieser Hinsicht stets vorwärts gearbeitet werden muß. Die hohen Unterstützungs-einrichtungen unseres Verbandes, die Aussicht einer wirtschaftlichen Depression mit ihren Begleiterscheinungen, die in den verschiedensten Formen stets fortschreitende Organisation des Kapitals, der Kampf der Klassengenossen gegen uns bedingt eine straffe gutgeleitete Organisation der christlichen Arbeiterschaft zur Hebung ihrer Lage. In keinem andern Berufe fordern die Verhältnisse mehr Stärkung der Finanzkraft, der Kriegskasse, als in dem unsrigen. Fast in allen Ortsgruppen des Verbandes erheben die Kollegen aus eigener Initiative Lokalzuschläge zur Betreibung einer intensiven Agitation. In diesem Punkte dürfte keine Ortsgruppe zurückstehen.

An diese Ausführungen schloß sich eine rege Diskussion. Alle Redner sprachen im Sinne des Referenten. Wenngleich an einzelnen Stellen Schwierigkeiten zu gewärtigen seien, so würde planmäßige Aufklärungsarbeit den gewünschten Erfolg bringen. Sodann fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die am 23. Dez. 1906 in Beckdorf tagende Konferenz der Ortsgruppendelegierten des Siegerlandes, Distriktes, und des Kreises Biedenkopf erklären, in allen Ortsgruppen dahin zu wirken, daß in nächster Zeit Lokalausschläge eingeführt werden.“

Die Berichterstattung der Delegierten brachte mancherlei Anregungen und Besehungen. Aus dem Kreise Biedenkopf konnten schöne Erfolge unserer Tätigkeit festgestellt werden. Auf der Karlschütte wurde die Arbeitszeit um eine halbe bzw. eine Stunde täglich verkürzt.

Die Löhne für Schlosser wurden von 20 auf 27 Pfg. pro Stunde erhöht. Desgleichen Abschläge. Die Tagelöhner erhielten eine Lohnerhöhung von 5 Prozent. Die Former erhielten bzw 100kg. Guß 10 bis 30 Pfg. Zusatz bei Markarbeit. Anstelle der früher bestehenden 1/2stündigen Mittagspause ist jetzt die 1stündige Pause getreten.

Im Distal machen die Arbeitgeber durch Maßregelungen vergebliche Anstrengungen, die Organisation zu zertrümmern. Schwierig ist das Arbeitsfeld, um so schöner der Erfolg.

Alsdann hielt Kollege Buchner-Dillenburg einen Vortrag über „Agitation und Geschäftsführung in den Ortsgruppen.“ Werden die praktischen Anweisungen befolgt, so ist damit unserer Sache ein großer Dienst geleistet. Mit einem Hoch auf den christlich-sozialen Metallarbeiterverband wurde die Tagung geschlossen.

Und nun Kollegen! Müdig an die Arbeit! Vorwärts! Sei die Parole im kommenden Jahre; uns zu Mut, dem Gegner zum Trotz!

**Quisburg I.** Am Sonnabend, den 22. Dezbr. vergangenen Jahres fand unsere letzte Mitglieder-Versammlung, verbunden mit einem wichtigen Vortrage, statt. Leider war die Zahl der Erschienenen recht klein, wenigstens nicht so groß wie man sie von einer Ortsgruppe von über 800 Mitgliedern erwarten könnte. Und wie so mancher hätte es nötig gehabt, gerade diesen Vortrag zu hören, denn das Thema lautete: „Warum erstreben wir eine kürzere Arbeitszeit?“ Der Referent, Kollege Heilig betonte erstens den Schutz unserer Gesundheit. Er zeigte, wie die lange Arbeitszeit auf unsere Gesundheit wirkt. Zeugnisse dafür liefern uns alle Tage die Kollegen, gebückt und mit fehlenden Gliedern. Die Unfallstatistiken beweisen uns das zur Genüge. Zweitens erstreben wir kürzere Arbeitszeit zum Schutz und Pflege für unser Familienleben. Ein jeder Arbeiter hat alle Ursache, sich ein gemütliches Heim zu schaffen. Was nützt es, wenn er es hat, aber wieder keine Zeit in demselben zu verweilen. Eine Erholung im gemütlichen Heim gibt Männer, die mit frischem Mut und Arbeitsfreudigkeit an die Berufs-Arbeit gehen. Hier flocht auch der Referent ein, daß man seine freie Zeit nicht in Selbstsucht verschwenden sollte, sondern ein christlicher Gewerkschaftler müßte bestrebt sein, die Selbstsucht zu üben. Weiter wurden zwei Punkte angeführt, die für jeden Kollegen von großer Bedeutung sind, nämlich: die Teilnahme an den Fortschritten der Bildung und Kultur. Auch die Regelung der Produktion wird von der Dauer der Arbeitszeit sehr beeinflusst. Kollegen, wer einigermaßen Verständnis hat, der wird wissen, wie manchem das erstangeführte fehlt. Probieren kann man es alle Tage. Bei dem zweiten Punkte sind verschiedene Meinungen vorhanden, doch zu dem einen Schlusse wird jeder kommen: sicken auf jeder Werkstätte die Überstunden weg, dann würde manchem Arbeitslosen, die es auch bei guter Konjunktur gibt, Arbeit beschafft werden, und auch über die regelmäßigen Krisen würden wir besser hinwegkommen.

Die Diskussion bestätigte das Ausgeführte in vollem Umfange. Manches wurde noch ergänzt und in helleres Licht gestellt. Wo kürzere Arbeitszeit, da die hohen Löhne, wo lange Arbeitszeit, da die niederen Löhne. Letzteres brauchen wir nicht allzuweit zu suchen, da bleibt hier am Niederrhein noch viel zu wünschen übrig. Ferner wurde gezeigt, wie die Unternehmer und Vorgesetzten oft mit der Gesundheit der Arbeiter spielen. Hier in Quisburg kommen bald alle Tage Unglücke vor. Erst in den letzten Tagen sind wieder bei Krupp drei Kameraden durch Erstickten ums Leben gekommen.

Wie einige Kollegen mitteilten, sind auf einigen Werken die Arbeiter gezwungen worden, die Feiertage zu arbeiten. Es scheint, als kennt man die Gesetze nicht, oder ist die Firma Krupp, die hier wieder hauptsächlich in Frage kommt, etwas besseres als unsere kleinen Geschäftsleute.

Aber soll das so weitergehen? Kollegen, es ist die höchste Zeit, daß wir energisch einsehen, um diesen Uebel ein Ende zu bereiten. Da muß ein Jeder mitarbeiten. Nicht bloß im stillen die Beiträge bezahlen, sondern auch die Versammlungen besuchen. Aufgewacht, die Sache am rechten Ende angefaßt, unermüdlich weiter agitieren. Und wenn im neuen Jahr der Ruf zu der Versammlung erschallt, dann alle zur Stelle! Angesichts der herrschenden Verhältnisse soll jeder Kollege im neuen Jahre besser mitarbeiten, als im alten Jahre, um den letzten noch schlafenden Kollegen aufzurütteln und in unsere Reihen einzufügen.

**Osberg.** Unsere Ortsgruppe hatte am Sonntag den 16. Dez. im Lokale Hellermann eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung einberufen, die zahlreich von Osberg, Bigge und Umgegend besucht wahr. Auch der hochw. Herr Kaplan Düser war anwesend. Der Referent, Kollege Pens aus Düsseldorf sprach über das Thema „Warum organisieren wir uns auf christlicher Grundlage?“

Gewerkschaftliche Organisationen, so führte er aus sind Vereinigungen von Arbeitern derselben Berufsgruppe zur Erzielung besserer Lohn und Arbeitsbedingungen. Sie sind in unserm heutigen Wirtschaftsleben unbedingt notwendig weil der Einzelne dem Unternehmer gegenüber machtlos ist. Der Arbeiter ist in unserer heutigen Wirtschaftsordnung aller anderen Hilfsmittel beraubt und nur seine Arbeitskraft ist das einzige was ihm gelassen wurde. Diese muß er dem Unternehmer täglich zur Verfügung stellen, wenn er leben und existieren will. Die christlichen Sittengesetze seien leider bald vollständig aus dem wirtschaftlichen Leben ausgeschaltet. Eine gedeihliche Entwicklung der menschlichen Gesellschaft auf unchristlicher Grundlage ist undenkbar. Das Resultat einer solchen Wirtschaftsordnung sind reiche wirtschaftlich starke Unternehmer und arme wirtschaftlich schwache Arbeiter. Durch diese unchristliche, materialistische Weltanschauung werden aber alle Menschenrechte unterdrückt; Gewalt und Macht wird zum Recht, und Recht wird zur Phrase. Der Schwache wird rücksichtslos übergedrückt. Nur von dem Gedanken durchdrungen, Geld zu verdienen, wird dem Arbeiter lange Arbeitszeit zugewutet, er wird scharf angetrieben und schlecht entlohnt. Frauen und Kinder werden zur Arbeit herangezogen und leider allzuoft rücksichtslos ausgebeutet. Die Gewerkschaften sind ein Mittel, um diesem System entgegen zu arbeiten. Ihre Mittel sind in erster Linie Aufklärung und Bildung der Massen, Kritik der bestehenden Verhältnisse, Hinwirkung auf die Soziale Gesetzgebung und die Verweigerung der Arbeitskraft.

Was nun diese Mittel anbelangt so sind sich darin, alle Gewerkschaften ziemlich gleich. Doch mit diesen Mitteln allein werden wir die Lage des Arbeiters nicht dauernd heben; vor allen Dingen ist es notwendig, daß wieder eine andere Weltanschauung in unserm Wirtschaftsleben Platz greift, so daß man nicht mehr den Menschen als ein hochentwickeltes Tier betrachtet. Wollen wir also die Lage des Arbeiters heben, so heißt es nicht nur dem Kapitalismus zu Leibe rücken, sondern auch in unserer Wirtschaftsordnung die christlichen Sittengesetze wieder zur Geltung bringen.

Wie stellen die einzelnen Gewerkschaften sich nun zu diesen wichtigen Fragen? Die „freien“ Gewerkschaften stehen auf den Boden des Materialismus und sind nach den Worten ihrer eigenen Führer religionsfeindlich. Als Antichristen sind sie mit dem heute herrschenden Liberalismus aus. Das Christentum erklären Sie als ihren ärgsten Feind und bekämpfen dasselbe, wo sie nur können. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine wurden als Schutztruppen der Fortschrittspartei heute freitüm gegründet und sind ebenfalls Anhänger des Materialismus. Infolgedessen ist ihre religionsfeindliche Haltung, die in den letzten Jahren besonders in die Erscheinung trat, auch nicht verwunderlich.

Sie können ebensowenig wie die sozialdemokratischen empfohlen werden und so bleibt nur die christliche Gewerkschaftsbewegung übrig. Auf dem Boden des Christentums welches als höchstes Gebot „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, als schwerstes Vergehen aber „Vorenthaltung oder Entziehung des verdienten Tag- oder Arbeitslohnes“, Unterdrückung der Armen, Witwen und Weisen“ lehrt, ist es allein möglich, die Lage des arbeitenden Standes zu heben und zu bessern. Nachdem Referent noch kurz auf die vielen Erfolge, welche die christlichen Gewerkschaften schon für die Arbeiter errungen haben hinwies, schloß derselbe seinen 1stündigen Vortrag mit einem Apell an die Versammlung, fleißig für die Ausbreitung des Verbandes zu arbeiten.

Darauf sprach Herr Kaplan Düser aus Bigge den christlichen Gewerkschaften seine Sympathien aus und erwähnte die Kollegen, sich denselben anzuschließen. Ferner erwähnte er zum fleißigen Studieren der gewerkschaftlichen und religiösen Litteratur, damit jeder Arbeiter sowohl in allen gewerkschaftlichen und religiösen Fragen stets dem Gegner der christlichen Arbeiterbewegung Rede

und Antwort stehen könne. Ein Kollege machte darauf aufmerksam, daß die Frauen der Bewegung noch viel zu wenig Interesse entgegen brächten und es wurde angetraut, im Laufe dieses Winters eine gemütliche Zusammenkunft zu veranstalten, zu welcher die Frauen eingeladen und über die Notwendigkeit der Organisation aufgeklärt werden sollen.

Nach einem begeisterten Schlusswort des Referenten machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß vom 1. Januar 1907 auf der Osberger Hütte Invalidenmarken zu 30 Pfg. statt wie bisher 24 Pfg. geklebt werden und zwar auf Veranlassung unserer Ortsverwaltung. Dann wurde noch über das neu errichtete Brechwerk Wimmeringhausen geklagt. Dort werden noch Löhne von M. 2.70, Vorarbeiter M. 3 ausbezahlt. Dazu eine schlechte Verhandlung von seiten eines Vorgesetzten, der wohl Ahnung vom Gemüsehandel aber nicht vom Brechwerk hat. Die Kollegen waren in großer Zahl anwesend und haben sich alle ohne Ausnahme dem Verbands angegeschlossen und so hoffen wir auch dort in der nächsten Zeit Aenderung zu schaffen.

Kollegen! Beherzigen wir nun aber auch das Gehörte, besonders was die Opferfreudigkeit anbelangt. Hierin stehen wir noch zurück. Sorgen wir bei der nächsten Versammlung dafür, daß diese Sache auch im Sinne der Aachener-Generalversammlung geregelt wird, daß auch unsere Ortsgruppe einen wöchentlichen Lokalbeitrag von 10 Pfg. zahlt, denn was alle Kollegen unseres Verbandes können, wird uns Osbergern auch möglich sein. In der Opferfreudigkeit und unermüdlicher Kleinarbeit für die Stärkung unseres Verbandes wollen wir uns von niemanden übertreffen lassen.

**Hendsburg.** Die immer krasser hervortretenden Missetände auf den hiesigen Werken veranlassen uns, einmal damit vor die breite Öffentlichkeit zu treten. So wird z. B. auf dem Stahl- u. Walzwerk den Arbeitsschenden erklärt: Sie können anfangen, aber Sonntag gibt es nicht. Daß es nun auch in Wirklichkeit keinen Sonntag gibt, ist am besten daraus zu ersehen, daß auf genanntem Werke Arbeiter in der Zeit von Pfingsten bis Weihnachten sage und schreibe einen ganzen Sonntag zur freien Verfügung hatten. Gezwungen werden die Arbeiter freilich nicht dazu; es wird ihnen nur bedeutet, daß, falls sie am Sonntag nicht kommen, selbst die Folgen zu tragen hätten. Auch die Arbeitseinrichtungen auf diesem Werke lassen viel zu wünschen übrig. So sind mehrere Arbeiter gezwungen, bei Regenwetter oder Schneegestöber mit dem Regenstichem an ihrer Maschine zu stehen. Ganz nette Zustände, und was sagen die hier dominierenden Hirsch-Dunckerianer dazu? Mit Gewerkschaftsfesten und Tanzkurien ist dem Arbeiter nicht gedient. Doch wie anderwärts, so haben auch hier die H.-D. fast gar nichts für die Arbeiter erzielt, wodurch sich auch erklärt, daß diese Bewegung am Krebsgang leidet.

Aber auch auf den anderen hiesigen Werken gibt es noch viel zu verbessern, besonders auf der Karlschütte. In diesem Betriebe, wo ein jeder Arbeiter sich damit rühmt, ein echter Sozialdemokrat zu sein, herrschen echt saarabische Zustände. Ein Musterbetrieb sondergleichen ist das Emailierwerk der Karlschütte. Dort wissen die Arbeiter am Lohnungstage zwar wohl wie viel sie erhalten, denn das steht auf der Dürte, wie viel sie aber verdient und wie viel Abzüge gemacht werden, wissen sie nicht. Und wenn sie sich mal erlauben danach zu fragen, dann sagt der Herr Meister einfach: „Das brauchen Sie nicht zu wissen“. Und nun aber ja zu verhüten, daß die Arbeiter sich einig werden hat man ein Vier-Klassen-System eingeführt, welches an Ungerechtigkeit alles bisher Dagewesene übertrifft. Um ungefähr einen Einblick in die Lohnverhältnisse des Werkes zu erhalten, genügt, wenn man weiß, das auf dem ganzen Werke (ca. 900 Arb.) fast ausschließlich nur 24 Pfg. als Beiträge zur Invaliden-Versicherung gezahlt werden. Es würde zu weit führen, hier alle Missetände einer Kritik zu unterziehen und wollen uns deshalb für heute mit dem hier Angeführten begnügen.

Den Arbeitern von Hendsburg und Umgegend aber rufen wir zu: Seid einig und schließt Euch Mann für Mann dem christl.-soz. Metallarb.-Verbande an, um dadurch an der Hebung Eurer traurigen Lage wirksam zu arbeiten; denn das seid Ihr Euch selbst und Eurer Familie und nicht zuletzt dem gesammten deutschen Arbeiterstande schuldig.

**Hamm.** Unsere Kennzeichnung der Hirsch-Duncker'schen Geldtaten im hiesigen Bezirk hat den H. D. abator Brunn zu einer Entgegnung in Nr. 49 des „Kulturboten“ veranlaßt, die jedoch auf den Kernpunkt der Sache gar nicht eingeht und unter einem Wulst von Behauptungen und Verdrehungen die für die Hirsch-D. unabweisbaren Tatsachen abstreiten will. Demgegenüber halten wir unsere Behauptungen in Nr. 41 und 46 des „Deutschen Metallarbeiter“ vollständig aufrecht. Vor wie nach bleiben wir dabei, daß die Unterstü-

unter der Angabe an die Direktion ein Schwindel ge-  
 wesen ist. Wie Herr Braun nun dazu kommt, im Re-  
 gulator zu schreiben, R. bestätige seine Angaben, das  
 weiß er ganz allein und ist allen andern Menschen ein  
 Rätsel. Wie frech die hiesigen Hirsch-Dunkerschen im  
 Schwindeln und Fälschen sind, haben sie vor Kurzem  
 mit einem Flugblatt, das eine dreist gefälschte Unter-  
 schrift trug, deutlich genug bewiesen. (Siehe den Ar-  
 tikel: Schamlose Fälschungen an anderer Stelle des  
 Blattes D. N.) Damit haben sie sich vor aller Welt  
 und in den Augen jedes anständigen Menschen selbst  
 gerichtet. Diese Selbstheilben können wir somit dem  
 Urteil der Öffentlichkeit überlassen und wollen nur noch  
 einen Punkt hervorheben. Herr B. schreibt im Regulator:  
 „Wenn einzelne Mitglieder mit getroffenen Maßnahmen  
 unzufrieden sind, dann haben sie die Pflicht als Männer,  
 nicht als Feiglinge ihre Ansicht in den Mitgliederver-  
 sammlungen zu vertreten.“ Das ist ein Hohn auf die  
 bei den hiesigen H. D. herrschenden tatsächlichen Ge-  
 waltigkeiten. Die zum christlichen Verband überge-  
 tretenen früheren H. D. Gewerkschaftsmitglieder haben  
 wohl den Versuch gemacht, als Männer ihre Ansicht  
 in den H. D. Versammlungen zu vertreten, sind aber  
 nicht zu Wort gekommen. In einer Versammlung beim  
 Wirt Sölten wurden diejenigen, die ihre Meinung ver-  
 treten wollten, mit Schimpfworten traktiert und sogar  
 mit Schlägen bedroht und zwar in Gegenwart des Herrn  
 Braun. Das hindert ihn aber nicht die schöne Phra-  
 se von den Männern und Feiglingen im Regulator zu ver-  
 brechen. Die Prahlerei mit den H. D. „Erfolgen“  
 wollen wir den Leuten schenken, die in Betracht kommen-  
 den Arbeiter wissen am besten diesen Schwindel zu be-  
 urteilen. Noch einige solcher „Erfolge“ und die H. D.  
 sind in Hamm gewesen.

**Dingelstädt i. Th.** Am 8. Dezember fand  
 hier im Saale Eichsfelder Hof eine öffentliche Ge-  
 werkschaftsversammlung statt. Kollege Wallbaum-  
 Dielesfeld sprach von der Nothwendigkeit einer Orga-  
 nisation und dem Unterschied zwischen der freien und  
 der christlichen Gewerkschaft. Er legte in seiner ein-  
 stündigen Rede den Anwesenden klar vor Augen, wie  
 notwendig es sei, daß der Arbeiter sich organisiere,  
 denn nur durch die Organisation wäre es dem Ar-  
 beiter möglich, die Lohn- und Arbeitsbedingungen bes-  
 ser zu gestalten. An die Ausführungen des Referen-  
 ten knüpfte sich eine rege Diskussion. Es sprachen  
 die Kollegen Schollmeier und Strecker, beide dem  
 Bauhandwerkerverbände angehörig. Ersterer geißelte  
 das Tun und Treiben der sozial. Gewerkschaft und  
 hob besonders hervor, wie notwendig es sei, christ-  
 liche Tageszeitungen zu lesen. Er empfahl die West-  
 fälische Arbeiterzeitung, die hier man schon so ziem-  
 lich eingeführt ist, aber auch einer anderen Zeitung  
 gedachte er, nämlich der „Eichsfelder“, die stets ener-  
 gisch für uns christliche Arbeiter eingetreten ist.

Im Schlusswort ermahnte Kollege Wallbaum  
 nochmals alle Anwesenden, soweit sie organisiert  
 wären, an den Grundsätzen der christlichen Gewerk-  
 schaften festzuhalten und recht eifrig für die gute  
 Sache zu agitieren. Am Schluß meldeten sich meh-  
 rere neue Mitglieder zum Eintritt.

Christliche Arbeiter von Dingelstädt! Arbeitet un-  
 ermüdet, auch bei uns muß es vorwärts gehen.

**Zutlingen.** Das schöne Weihnachtsfest, das  
 allen Menschen Freude und Frieden bringen soll, hatte  
 den Arbeitern des hiesigen Werkes Mittengesellschaft  
 für Feinmechanik bald eine recht unangenehme Ue-  
 berrauschung gebracht. Wie nämlich bekannt wurde,  
 beabsichtigte die Firma die Arbeitsweise so einzu-  
 richten, daß in der Zeit vom 23. Dezember bis 1.  
 Jan. an allen Werktagen gearbeitet werden sollte, in  
 der Zeit vom 1. bis 6. Jan. aber den Betrieb  
 mit Rücksicht auf die Inventurmaßnahme stillzulegen.  
 Das hätte für viele Arbeiter des Werkes eine Durch-  
 kreuzung ihres Weihnachtsprogramms bedeutet.  
 Deshalb traten die Kollegen miteinander in Ver-  
 bindung, wurden vorfellig und erreichten auch von  
 der Direktion, die Entgegenkommen zeigte, daß die  
 Inventur am Schluß des alten statt am Anfang des  
 neuen Jahres gemacht wurde. Das haben die Ar-  
 beiter ihrem ewigen Sorgen zu verdanken. Es  
 sollte es aber nicht bloß in dieser wenig bedeu-  
 tenden, sondern erst recht in allen andern wichtigen  
 Fragen geschehen. Das ist jedoch nur in der Berufs-  
 organisation möglich.

Wie notwendig diese Berufsorganisation gerade  
 für die Metallarbeiter in Zutlingen wäre, ersieht  
 man schon auf den ersten Blick an den sehr ver-  
 besserungsbedürftigen Lohnverhältnissen. Gibt es  
 doch genug gelehrte Arbeiter hier, die Löhne von  
 2,80 bis 3,20 Mk. verdienen. Arbeiter von 17  
 bis 20 Jahren mit einer mehrjährigen Lehrzeit hin-

ter sich, verdienen oft noch unter 2,80 Mk. Die un-  
 gelehrten Arbeiter kommen noch lange nicht an dieses  
 Verdienst heran. Da gibt es Leute, die jahrelange  
 bei einem Arbeitgeber tätig sind und Stundenlöhne  
 von 22, 28 bis 32 Pf. erhalten. Dabei macht sich  
 hier aber die allgemeine Teuerung ebenso empfindlich  
 wie sonst bemerkbar.

Trotz alledem aber sind die Arbeiter schwer für  
 den Gedanken des gewerkschaftlichen Zusammenschlus-  
 ses zu gewinnen. Sie fühlen wohl die Mißstände,  
 leiden unter den Verhältnissen; aber sie sind zu  
 selbstschuldig zu gleichgültig und zu ängstlich, um durch  
 Beitritt in die Organisation den Weg der Abhilfe  
 und Besserung zu beschreiten.

Metallarbeiter von Zutlingen! Erwacht endlich  
 aus eurem Stumpfsein! Werdet euch eurer Rechte  
 bewußt und erfüllt auch eure Pflicht als selbstbewußte  
 Arbeiter durch Eintritt in den christl. Metallarbei-  
 terverband!

**Eine Hausbibliothek**

muß heutzutage jeder vorwärtsstrebende christliche Ge-  
 werkschafter haben. Die Zahlstellenbibliothek oder  
 vielleicht die eines Ortskarreß kann dem fortge-  
 schrittenen, bildungsbedürftigen Arbeiter nicht allein  
 genügen. Die wichtigsten gewerkschaftlichen Bro-  
 schüren muß er jeder Zeit zur Hand und vollständig  
 freien Verfügung haben, um jede Minute freier  
 Zeit benutzen und auch stets in dieser oder jener  
 Frage nachschlagen zu können.

Die Anschaffung der einschlägigen gewerkschaft-  
 lichen Literatur ist den christlich organisierten Ar-  
 beitern durch möglichst niedrige Preise erleichtert, so  
 daß es jedem, auch den nicht gerade mit Glücks-  
 gütern gesegneten Kollegen bei etwas gutem Willen  
 möglich ist, sich nach und nach eine solche kleine  
 Privatbibliothek zulegen zu können. Unsern Mit-  
 gliedern können wir die nachstehend genannten Schrif-  
 ten zum wiederholten Male dazu empfehlen:

- 1. Protokoll der vierten Generalversamml. M. — 30
- 2. Handbuch der christl. Gewerkschaften M. — 75
- 3. Gewerkschaftliche Studienreise in Eng- M. — 15
- 4. Das Konstitutionsrecht der deutschen Ar- M. — 15
- 5. Die Entwicklung der Volkswirtschaft M. — 20
- 6. Bassermann und Giesberts: Die Ar- M. — 20
- 7. Die englischen Gewerkschaften M. — 15
- 8. Rhenanus: Christliche Gewerkschaften M. — 30
- 9. Protokoll des 5. Kongresses der christl. M. — 30
- 10. Protokoll des 6. Kongresses der christl. M. — 30
- 11. Protokoll des deutschen Arbeiterkon- M. — 25
- 12. Riegert: Sollen sich die Handwerks- M. — 15
- 13. Tarifverträge M. — 15
- 14. Berleppich: Warum betreiben wir So- M. — 40
- 15. Lipinski: Die Klage vor den Amts- M. — 60
- 16. Nitz: Was Jedermann von der In- M. — 25
- 17. Führer durch das Gewerbeunfallver- M. — 25
- 18. Die Aufgaben der Arbeitervertreter in M. — 15
- 19. Mäßigkeitsbestrebungen M. — 20
- 20. Bedeutung und Organisation der Ar- M. — 20
- 21. Soziale Unterrichtskunze M. — 15
- 22. Ortsübliche Tagelöhne M. — 10
- 23. Die Kartellierung der Großindustrie M. — 10
- 24. Böllath: Der Arbeiterschutz M. 1.—
- 25. Nitz: Die Arbeiterfrage und die Be- M. 1.—
- 26. Der gewerbliche Arbeitsvertrag nach M. 1.—
- 27. Die Gewerbeinspektion in Deutschland M. 1.50

Eine weitere Zusammenstellung größerer Werke  
 aus der sozialen Literatur findet man im Hand-  
 buch der christlichen Gewerkschaften. Die Verbands-  
 funktionäre und Zahlstellenleitungen müssen es sich

num ernstlich angelegen sein lassen, den Vertrieb  
 der Literatur in den Arbeiterkreisen systematisch zu  
 betreiben. Da muß überall ein kleiner Vorrat der  
 angegebenen Schriften vorhanden sein, die bei jeder  
 Gelegenheit, so auch in allen Versammlungen den  
 Arbeitern angeboten werden. Ein vorhergehender  
 knapper Hinweis auf die große Bedeutung der ge-  
 werkschaftlich-geistigen Fortbildung wird stets das not-  
 wendige Interesse wachrufen und zur Anschaffung  
 der angebotenen Broschüren anregen.

Zur Zeit müssen wir dieses ganz besonders von  
 unsern Kollegen mit Bezug auf den Vertrieb der  
 Protokolle unserer 4. Generalversammlung er-  
 warten. Der Inhalt desselben ist so wichtig und  
 reichhaltig, der Preis von 30 Pf. dafür aber  
 so niedrig, daß jedes Mitglied sich in den Besitz  
 eines solchen setzen kann und muß. Die Zahlstellen-  
 müssen in dem Bestreben wetteifern, die verhältniß-  
 mäßig größte Anzahl Protokolle abzugeben. Schul-  
 ung und Bildung soll auch in Zukunft eine der vor-  
 nehmsten Aufgaben der christlichen Organisationen  
 sein.

**Sterbetafel.**

**Berlin.** Am 22. Dezember v. J. starb unser  
 Mitglied Karl Bölske, nach längerer Krankheit an  
 der Lungenentzündung.

**Kammerich.** Am 29. Dezember v. J. starb  
 unser Kollege Wilhelm Ernst an Lungenent-  
 zündung.

Ehre Ihrem Andenken!

**Briefkasten der Redaktion.**

Technischer Umstände halber muß von jetzt an  
 Montags abends 6 Uhr Redaktionschluss gemacht  
 werden, was bei allen wichtigen Einsendungen zu be-  
 achten ist.

**Versammlungs-Kalender.**

- Altötting.** Sonntag, den 18. Januar vormittags 10 Uhr  
 Generalversammlung. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder  
 Ehrenpflicht.
- Bottrop.** Sonntag, 18. Jan., nachm. 8 1/2 Uhr bei Trogmann.
- Dortmund.** Samstag, den 19. Jan., abends 9 Uhr  
 Generalversammlung bei Zimmermann, Rütgebüchstraße. Voll-  
 zähliges Erscheinen unbedingt erforderlich und die Mitgliedsbücher  
 sind als Legitimation vorzuzeigen.
- Dintlage.** Samstag, den 12. Jan., abends 8 1/2 Uhr Ge-  
 neralversammlung mit Abrechnung und Vorstandswahl. Pünkt-  
 liches und vollzähliges Erscheinen Ehrenpflicht.
- Durlach.** Sonntag, den 13. Jan., vorm. 11 Uhr. Vor-  
 standswahl und Vertrauensmännerwahl im Bahnhofs, Nebenraum.  
 — Sonntag, 27. Jan., nachm. 8 Uhr, Generalversammlung im  
 Bahnhof 2. Stod. Anträge sind schriftlich bis zum 20. d. M.  
 beim Vorstand einzureichen.
- Dülmen.** Sonntag, den 20. Januar, vormittags 11 Uhr  
 bei Rau's
- Elsfölig.** Sonntag, 13. Januar, abends 6 Uhr bei Postfabr.
- Kammerich.** Sonntag, den 13. Januar, im Saale des  
 Herrn Joh. Bungalow Generalversammlung mit Abrechnung,  
 Neuwahl des Vorstandes und Vortrag des Kollegen Franzen.
- Offen-Rellinghausen.** Sonntag, den 18. Januar, morgens  
 11 Uhr bei Köhne, Generalversammlung mit Vorstandswahl.
- Offen-Suttrop.** Sonntag, 13. Januar, morgens 11 Uhr,  
 bei Stadtpfarr-Versammlung.
- Staden-Verden.** Sonntag, den 13. Januar, morgens 11  
 Uhr, bei Rinnestamp Versammlung.
- Gelsenkirchen-Sülken.** Sonntag, den 13. Januar, nach-  
 mittags 5 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Lokale  
 Brog, Westfahlenstraße.
- Sölich.** Samstag, den 12. Januar abends 8 1/2 Uhr Gene-  
 ralversammlung in Vater's Restaurant Mittelstraße 18. Vollzähli-  
 ges Erscheinen wird erwartet.
- Saif.** Samstag, den 12. Jan., abends 8 Uhr findet unser  
 diesjähriges Gewerkschaftsfest statt, das umständehalber vom 13.  
 auf Samstag den 12. verlegt werden mußte.
- Sangerfeld.** Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 5 Uhr,  
 Gewerkschaftsfest im Lokal H. Hülsing.
- Weschnich** bei Liblar. Sonntag, den 13. Januar, vorm.  
 10 1/2 Uhr, wichtige Versammlung.
- Niederpleiß.** Sonntag, den 13. Jan., nachm. 5 Uhr bei  
 Schopp Generalversammlung mit Vorstandswahl. Vollzähliges  
 Erscheinen Ehrenpflicht.
- Oberschönweide.** Sonntag, den 13. Januar nachmittags  
 2 Uhr bei Altesch, Dahnstraße 1. Generalversammlung. Kein Mit-  
 glied darf fehlen.
- Rastatt.** Samstag, 19. Jan., abends 9 Uhr im Verins-  
 lokal Gasthaus zum Drachen Generalversammlung mit Rech-  
 nungsbericht und Neuwahl des Vorstandes. Alle Mitglieder  
 müssen zur Stelle sein.
- Schramberg.** Umständehalber findet unsere Generalver-  
 sammlung nicht am 13., sondern am Sonntag den 27. Januar,  
 nachmittags 2 Uhr statt
- Ulm.** Samstag, den 12. Januar abends 8 Uhr Generalver-  
 sammlung mit Rechnungsbericht und Neuwahl des Vorstandes.
- Willingen.** Sonntag, den 13. Januar, nachm. 1/2 3 Uhr im  
 Gasthaus zum Löwen Generalversammlung. Vollzähliges Er-  
 scheinen aller Kollegen und Kolleginnen wird erwartet.
- Worlauterheide.** Sonntag, den 13. Jan., nachm. 4 1/2 Uhr  
 Generalversammlung bei Köhler, wozu die Kollegen bis zum letzten  
 Mann erscheinen müssen.